

Königliches Kaiser Wilhelms-Realgymnasium zu Berlin.

Jahresbericht

über das

Schuljahr Ostern 1903 bis Ostern 1904

von dem Direktor

Dr. Heinrich Kiehl.

Voran geht eine Abhandlung des Oberlehrers Dr. Hans Lucas: Zur Geschichte
der Neptunbasilica in Rom.

BERLIN 1904.

Druck von A. W. Hayn's Erben.

1904. Progr. Nr. 103.

Zur Geschichte der Neptunsbasilica in Rom.

Das antike Gebäude, dessen imposante Reste in die heutige Börse auf der Piazza di Pietra in Rom verbaut sind, gibt uns manches Rätsel auf. Sein Name und ursprüngliche Bestimmung sind nicht so sicher, wie man gewöhnlich meint; denn die herkömmliche Bezeichnung *basilica Neptuni* ist unhaltbar, weil schon ein flüchtiger Blick auf den Grundriss, der sich sicher gewinnen läßt, belehrt, daß wir entschieden keine Basilica, sondern einen richtigen Tempel vor uns haben. Auch die Frage nach dem ursprünglichen Platze des schönsten Schmuckes, den dieser Tempel aufzuweisen hatte, der Reihe von Nationen- und Trophäenreliefs, ist keineswegs endgültig entschieden. So soll denn in den folgenden Untersuchungen, mit denen ich frühere Studien in bezug auf jenes merkwürdige Gebäude wieder aufnehme,¹⁾ der Versuch gemacht werden, einige der sich für die sog. Neptunsbasilica ergebenden Fragen ihrer Lösung näher zu bringen. Wir beabsichtigen zuerst, als Grundlage einer späteren architektonischen Behandlung, eine Art Geschichte des Baues zu geben durch Zusammenstellung und Würdigung der aus älteren Zeiten vorhandenen Ansichten, Pläne und architektonischen Aufnahmen. Sodann werden wir die Berechtigung der bisherigen Benennung prüfen und den wahren Namen zu ermitteln suchen.

¹⁾ Siehe Jahrbuch des arch. Instituts 1900 S. 1 ff., wo zum ersten Mal alle bisher bekannten Nationen- und Trophäenreliefs des Baues zusammengestellt sind. Eine neue Behandlung hat P. Bienkowski in seinem vortrefflichen Buche: *De simulacris barbararum gentium* (Krakau 1900) gegeben, welches mit besseren Abbildungen (so namentlich die Pamphilischen Nationen S. 81 f.) ausgestattet und reich ist an vielfachen Berichtigungen und Belehrungen, dank sechsjährigen Studien des gelehrten Verfassers auf diesem Gebiete. Daß ich damals, hauptsächlich im Interesse der Kürze, auf die Münzen verzichtet habe (Jahrb. a. a. O. S. 29, dagegen Bienkowski S. 52 ff.), erscheint mir auch heute nicht als Fehler. Es ist verhältnismäßig recht wenig, was wir den Münzen abgewinnen können, denn das Kostüm ist meistens allgemein barbarisch und nichtssagend. Glaubt man z. B. auf Grund einer Münze, daß hohe Stiefel, befranzter Mantel und phrygische Mütze für ein gewisses Volk charakteristisch seien, so findet man diese Tracht bald bei einem anderen Volke wieder, während andererseits die Darstellung derselben Nation (z. B. Germania, Bienkowski S. 34. 57) auf verschiedenen Münzen stark voneinander abweicht.

Als Nachtrag zu den Nationenreliefs möchte ich noch darauf hinweisen, daß von den beiden capitolinischen und einer Odescalchi'schen Nation weitere alte Handzeichnungen existieren, *Bull. comm. di Roma* 1894 p. 169 u. 173 (die capitolinischen: Eton, Bn 53. 54, die Odescalchi'sche zweimal: Bm 9 nr. 8 und Bn 52; nach einer frdl. brieflichen Auskunft von Carl Robert). In der Beschreibung der Antiken der Villa Pamfili, ebd. S. 173, möchte man ebenfalls die beiden Nationen P und Q meiner Numerierung vermuten, doch stellt dies Robert entschieden in Abrede. Der neuen Deutung meiner Aegyptus (H, vgl. S. 40 f.) auf India (Graeven, *Jahrb. d. Inst.* 1900, 209 Anm. 70) kann ich nicht zustimmen, da Indien, niemals den Römern unterworfen, nach meiner Ansicht in unserer Reihe nichts zu suchen hat.

I. Gestalt und Geschichte des Tempels.

Ehe wir die älteren Ansichten der Neptunbasilica, wie wir sie kurz nennen wollen, besprechen, wollen wir eine kurze Beschreibung der Ruine geben, wie sie sich heute dem Auge des Beschauers darstellt. Meine Aufzeichnungen darüber stammen aus dem Jahre 1897; ich nehme an, daß sich seitdem nichts verändert hat.

A. Die Ruine in ihrem jetzigen Zustand.³⁾

Von der nördlichen, ursprünglich wahrscheinlich fünfzehsäuligen Langseite des Tempels stehen heute noch elf Säulen aufrecht, zusammengehalten unter sich und mit ihrem Gebälk durch den modernen Einbau. Sie sind aus weißem Marmor, korinthischer Ordnung, mit kannelierten Schäften, 15 m hoch.³⁾ Sie sind arg beschädigt, hauptsächlich durch die Metallräuber, was die zahlreichen Löcher in den Schäften, wie auch in der Cellamauer, beweisen. Von dem antiken hohen Unterbau, auf dem sich der Tempel nach römischer Weise erhob, einst 5 m hoch, ragen jetzt nicht mehr ganz 2 m über den Erdboden empor, auch dieser Teil stark verstümmelt, in der Weise, daß die Steine rings um die Säulenbasen weggebrochen sind, so daß die Säulen jetzt auf hohen, viereckigen Postamenten aufstehen. Der Architrav, von dem ein größerer Teil innerhalb der modernen Restauration antik ist, von der ersten bis zur siebenten Säule, ist an der Außenseite zweiteilig, an der Innenseite dreiteilig gegliedert, die einzelnen Fascien durch reich ornamentierte Streifen getrennt. Die Untersicht des Architravs zieren zwischen Säule und Säule sehr gefällig gearbeitete Soffiten, abwechselnd Bandgeflecht und Eichenguirlanden. Der Fries war bauchig gebildet, glatt, nicht plastisch verziert, oben durch Astragalen und umgelegten Blattkranz abgeschlossen. Dies läßt sich, um das gleich vorwegzunehmen, sicher durch die alten Zeichnungen beweisen; ob der heutige wulstige Fries zu einem Teile antik ist, kann zweifelhaft sein; mindestens ist dieser stark überschmiert und verputzt. Das Gesimse des heutigen Baues enthält nichts mehr von dem ursprünglichen, sondern ist nur ein schlechtes Flickwerk von modernen Surrogaten ganz verschiedener Form, die zum Teil aus dem Umbau der Ruine zur Dogana di terra im Jahre 1694 herkommen, zum Teil aus dem neuesten Umbau.

Die die Gebäudefront krönende Attica des 17. Jahrhunderts verdient wohl nicht so sehr den Tadel der Geschmacklosigkeit, den sie erfahren hat.⁴⁾ Jedenfalls stimmt, was man

³⁾ Ansichten der Ruine in ihrer heutigen Verfassung häufig in neueren topographischen Werken. Ich nenne nur einige der gangbarsten: Reber, Die Ruinen Roms Taf. S. 256/7; Ziegler, Das alte Rom Taf. XIV; Strack, Baudenkmäler des alten Rom Taf. 17; Schneider, Das alte Rom Taf. IX n. 9; Petersen, Vom alten Rom S. 81; Bieńkowski a. a. O. S. 3. — Pläne, in welche die antiken Reste eingezeichnet sind: Lanciani, *Bull. com.* 6 (1878) tav. 4/5, 11 (1883) tav. 1/2; ders., *Forma urbis Romae*, tab. 15 (nicht in allen Punkten zuverlässig); Bieńkowski a. a. O. S. 56 (vgl. S. 60, neu gezeichnet nach Lanciani).

⁴⁾ Die Schäfte allein nach Reber (S. 257 f.) 12,30 m hoch, das Kapital 1,80, die Basis 0,80. Die Zahlen bei Villain (s. unten) 12, 527; 1,70; 0,80.

⁵⁾ Reber, Ruinen Roms S. 261: „Der Geschmack dieser Zeit setzte noch eine Art von Attica oder Brüstung darauf, welche den unangenehmen Eindruck, den die Verschmelzung eines antiken Tempels mit einem modernen Wohngebäude macht, noch erhöht.“

bisher noch nicht beachtet hat, diese sich auf langer Schwelle erhebende Balustrade mit ihrem Wechsel von schmalen, Pfeilerartig vortretenden und breiten, zurücktretenden Tafelungen — die Pfeiler, elf an der Zahl, genau über den antiken Säulen — fast genau überein mit der Abfolge der erhaltenen Nationen- und Trophäenreliefs, welche man bisher gewöhnlich den Sockel des Tempels schmückend angenommen hat, während ich sie auf die Attica versetze.⁵⁾ Man möchte doch annehmen, daß der den Umbau leitende Architekt antike Spuren richtig gedeutet und bei der Rekonstruktion verwertet habe.

Hinter den Säulen erhebt sich die Cellamauer aus Peperinquadern; diese, mindestens 23 Lagen, waren wohl einst mit Marmorplatten verkleidet. Die Steine der 21. bis 23. Lage von unten weisen eine horizontal laufende Eintiefung auf, die vermutlich zur Anbringung eines besonders gearbeiteten Frieses bestimmt war. Der Innenraum der Cella wölbte sich einst zu einem prächtig skulptierten Tonnengewölbe, dessen Ansätze noch in dem Hauptsaal der Börse frei sichtbar sind, und schloß an der der Eingangsseite gegenüberliegenden Wand mit einer halbrunden Nische ab.

Den Tempel umgab auf allen vier Seiten eine Säulenhalle, eine wirkliche Porticus, deren Ueberreste, am Ort oder in Museen, hier in der Musterung des Tatsächlichen ebenfalls zu besprechen sind. Die Hinterwand der Säulenhalle ist uns in Gestalt großer Peperinmauern noch an zwei Stellen erhalten.⁶⁾ In dem Hause der Via dei Bergamaschi n. 46/47, im Keller der Pizzeria 'al Vomero', kann man ein Stück der Quadermauer sehen, doch etwas zerstört und übermauert; ein viel größeres in dem Keller des Palazzo Cini (an der Piazza di Pietra), welches sich dort durch drei Kammern fortsetzt. Die Angabe von Urlichs, daß die Quadern abwechselnd glatt und rustik behauen seien, stimmt nicht; vielmehr waren alle Lagen einst als Rustica behandelt, haben aber durch vielfache Beschädigung und Ueberarbeitung ihre ursprüngliche Form etwas eingebüßt. Beachtenswert ist dagegen, daß die zweite Schicht von unten, von den fünf, die ich in beiden Gebäuden habe konstatieren können, bedeutend über die anderen vorspringt, also den Abschluß eines Sockels gebildet zu haben scheint. Die Verhältnisse der unter sich etwas verschiedenen Quadern stimmen ungefähr mit denen der Cellamauer des Tempels überein. Ganz unbegreiflich und falsch sind auf dem Grundriß Lancianis in der *Forma urbis Romae* die an der Porticuswand in kleinen Zwischenräumen vorspringenden viereckigen Maueransätze, von denen in Wirklichkeit keine Spur vorhanden ist. Eine dritte Partie von regellos aufeinandergetürmten Peperinblöcken oder Trümmern einer regelmäßigen Konstruktion wurde in neuerer Zeit aufgedeckt bei Ausgrabungen in der Via dei Bergamaschi.⁷⁾

Ueber die Ausstattung der Vorderseite der Porticus sind wir ebenfalls durch Funde unterrichtet. Ein korinthisches Kapitäl einer Porticussäule wurde im Jahre 1847 aufgefunden und in den Lateran geschafft.⁸⁾ Das Fragment eines andern Säulenkapitäls sowie zwei Bruchstücke kannellierter Säulenschäfte aus Giallo antico wurden bei den Ausgrabungen von 1878

⁵⁾ Jahrb. d. Inst. 1900, S. 4 Anm. 8. Bienkowski S. 62.

⁶⁾ Gezeichnet auf den drei Plänen von Lanciani (s. oben Anm. 2); beschrieben von Urlichs in Beschr. der Stadt Rom III, 8 S. 150, von Lanciani im *Bull. com.* 1878 p. 25 f. Die Mauer unter dem Palazzo Cini hat zuerst Canina entdeckt: *Edifizj di Roma antica* I p. 312 (auch auf seinem Grundriß gezeichnet).

⁷⁾ Lanciani, *Bull. com.* 1878 p. 26; *Notizie degli scavi* 1878 p. 65.

⁸⁾ Nach Canina, *Edifizj* I p. 312. Ich habe das Stück nicht gesehen.

zu Tage gefördert.⁹⁾ Ob diese *in situ* gefunden sind, was wenig wahrscheinlich, lassen die Berichte unbestimmt; auch die Mafsangaben schwanken.¹⁰⁾

Die letzterwähnte Ausgrabung hat uns auch den Architrav nebst Fries, sowie das Gesims der Porticus geliefert, so dafs das architektonische System der Säulenhalle, wenigstens was die Frontseite anlangt, wiederhergestellt werden kann. Eine zuverlässige Abbildung beider Architekturstücke, die zu meiner Zeit an der zum Capitol heraufführenden Via delle tre pile lagen, im *Bull. com.* 1878 tav. II/III n. 1 und 2.¹¹⁾ Die Aehnlichkeit des Systems mit dem bei dem Tempel selbst befolgten ist in die Augen fallend. Der Architrav ist ausser wieder zweiteilig, innen dreiteilig mit ähnlicher Ornamentik der die Fascien trennenden Leisten. Abweichend ist hier nur, dafs die zweite, breitere Fascie vollständig bedeckt ist von einem zierlichen Ornament aus einem aufrechtstehenden, länglichen, löffelartig ausgehöhlten Blattmotiv.¹²⁾ Die Unterseite des Architravs (auf der Tafel Lancianis nicht gezeichnet) zeigt eine ganz ähnliche Soffite mit Flechtband. Der Fries ist wieder bauchig profiliert, aber mit dem Unterschied gegenüber dem Tempelfries, dafs die Rundung hier oben und unten sofort an dem trennenden Leisten oder Ornamentstreifen ansetzt, nicht wie dort erst durch einen flachen Steg von demselben geschieden ist. Der oben abschließende Ornamentstreifen ist abgeschlagen. Das Gesims, welches in dem zweiten Fundstück erhalten ist, besteht aus Kragsteinen mit Rosetten, stark vorspringendem Geison mit palmettengeschmückter Sima, endlich einer profilierten Schwelle, einer Art niedrigen Attica. Die italienischen Gelehrten, welche beide Stücke beschrieben haben, haben nur das erste der Porticus zugewiesen, das zweite aber, unser Gesims, dem Tempel zugeschrieben. Doch ist dies unmöglich, da das neue Stück bedeutend hinter den Dimensionen des Tempels zurückbleibt. Es stimmt aber, wie wir sehen werden, in der Auswahl der ornamentalen Motive ganz mit dem Tempel überein.

B. Aeltere Ansichten, in Stichen, Holzschnitten und Handzeichnungen.

Der Aufzählung alter Veduten seien vorausgeschickt Auszüge aus älteren, zum Teil den ältesten Beschreibungen, welche wir von der Ruine haben, aus denen die alten Kupferstichwerke und topographischen Handbücher oft ihre Angaben im Text entlehnen. Vollständigkeit ist dabei nicht beabsichtigt, nur Bedacht genommen auf die Zeugen, welche wir später für unsere Zwecke brauchen. Von einer sklavischen Wiedergabe der alten Orthographie und Interpunktion sehen wir ab.

⁹⁾ Lanciani, *Bull. com.* 1878 p. 14 (vgl. das. p. 298 n. 2); Pellegrini, *Bull. dell' inst.* 1878 p. 105 f.; *Notizie degli scavi* 1878 p. 65.

¹⁰⁾ Auf dem Plane von Lanciani allerdings so gezeichnet, als ob sie *in situ* gefunden wären, so dafs sich die Breite der Porticus usw. ermitteln liesse. Doch ist darauf kein Verlaß. — Als Länge des einen Säulenbruchstücks wird angegeben: 4,00 [3,70 od. 2,40] m, als größter Durchmesser 0,85 [0,80]; als Länge des andern 1,70 [1,45 od. 1,40], Durchmesser 0,85 [0,86]. Ich habe die Säulen nicht gesehen, weiß auch nicht, wo sie aufbewahrt werden, vermutlich in oder beim Magazzino archeologico.

¹¹⁾ Beschrieben oder erwähnt (mit Mafsangaben) *Bull. com.* 1878 p. 14 u. 24 (Lanciani); *Bull. dell' inst.* 1878 p. 44. 109 (Pellegrini); *Notizie degli scavi* 1878 p. 64. 93.

¹²⁾ Vgl. das ähnliche Blattmotiv, auch in gleiche ornamentale Umgebung eingereiht, an dem Kranzgesims des Concordiatempels: Petersen, Vom alten Rom S. 23.

a) FRANCISCUS DE ALBERTINIS, *Opusculum de mirabilibus novae et veteris Urbis Romae* (Romae 1510), Buch I, aus dem Kapitel *De Campo Martio*:

Erat templum Ant. Pii non longe a columna eius coelide, ut cubitales litterae in marmore effosso anno salutis MCCCC demonstrarunt, ubi nunc visuntur ingentes columnae marmoreae . . . Corrupte dicitur lo Trullo ad imitationes palatii Constant. in civitate regia positi.¹³⁾ ut patet in lectione beati Leonis Papae.

b) ANDREAS FULVIUS, *Antiquitates urbis* (1527), p. 132':

È hoggi in picde in Campo Martio in su la piazza de preti vicino à santo Stefano de Trullio, il portico d'Antonino Pio, del quale hoggi non si vede ne principio ne fine: e dicono che pochi anni sono ne furono carate molte colonne, e futtono calcina. (Lanciani, Storia degli scavi di Roma I p. 232.)

c) B. MARLIANI, *Urbis Romae topographia* (Romae 1544), p. 95, unter der Ueberschrift *De Antonini Pii palatio et porticu deque eiusdem Antonini columna*:

Extat iuxta aedem D. Stephani de Trullio porticus, cuius principium et finis non apparet. Columnae tamen marmoreae ingentes, numero undecim stantes, ita dispositae cernuntur, ut ex his aliisque eiusdem generis nuper a tergo harum effossis porticum quadratam fuisse dubium non sit. Siquidem sub ipsis columnis locus est amplissimus, concameratus in modum cellae vinariae, ut falsum esse constet quod aliqui dicunt, ibi fuisse templum eiusdem Antonini, vel Martis.

d) GEORGIUS FABRICIUS, *Roma* (Basileae 1550), p. 133, unter der Ueberschrift *Porticus Antonini Pii*:

Juxta aedem S. Stephani de Truglio, de qua undecim marmoreae columnae striatae, magnae et pulchrae erant. In ea nunc aedificata domus, in qua pueri orphani nutriuntur.

e) Das anonyme *Ritratto di Roma moderna* (Roma 1652), *appresso Filippo de' Rossi* (mit wenigen Holzschnitten, vgl. unten n. 7).

Erklärt p. 323 f. den alten Beinamen der Kirche des S. Stefano, 'in Trullo', als griechische Bezeichnung einer Kuppel (vgl. Anm. 13). Führt fort: *Qualche cuppolo doveva essere nelle rovine delle anticaglie, che qui si vedono e basilica era stimata. Andere hielten sie für den Palast oder Tempel des Antoninus Pius. Hora qui si dice à piazza di Pietra, perche forse qui habitava qualche nobil personaggio di questo nome, ovvero dall' hospitio de' poveri preti, quali si alimentavano qui nell' antico edificio ornato con grosse colonne scannellate, che credesi fosse la Basilica di Antonino imperatore.*

f) ALEXANDER DONATUS, *Roma vetus ac recens* (Romae 1665), p. 378:

Erat hoc (scil. templum Antonini Pii) in fine olim eius fori, ubi gradus adhuc marmoreae columnae visuntur cum epistilio, in platea Petrae ut dicunt. Quod alii basilicam, alii porticum malunt dicere. Rectius dixeris templum, ut ostendunt parietes etc. Doch nennt er das Gebäude auf den Plänen zu p. I und p. 398 wieder basilica Antonini.

Doch nun zu den Stichen und Holzschnitten.

1. BERNARDO GAMUCCI, *Libri quattro dell' antichità della città di Roma* (Venetia 1565). Holzschnitt p. 156 'Basilica di Antonino'.

Dazu p. 155 f.: *In questo luogo si veggono appresso alla chiesa di santo Stefano del Truglio undici gran colonne d'un antico edificio, che molti credono che fussero d'un portico, che con l'ordine di XLII colonne girasse intorno, potendosi conoscere per quel che v'è restato salvo, come nella sua entrata era doppio il portico; e se bene non apparisce nè il suo principio nè il suo fine, si conosce nondimeno, che dalla parte di dentro sono state levate assai delle dette colonne, ma non essendo della medesima grandezza, come per le cornici e per l'imposte, che sostenevano la volta di quello fatto a botte, si può considerare: la qual era molto vaga, essendo maestrevolmente statu adorna di stucchi, di sfondi e d'intagli. E quello si vede ne' tempi nostri in parte rimurato per l'habitatione de' miseri orfanelli della città. E le sue colonne essendo striate di ordine corintio . . . ho trovato il diametro di quelle che sono di fuori essere di palmi sei e mezzo, e l'altre di dentro di palmi quattro.*

¹³⁾ *Ἡρόδωτος* od. *Ἡρόδωτος* bedeutet bei den Byzantinern die Halbkuppel (Ducange, *Glossar. med. graecitatis* II p. 1618 f., Add. p. 190), wie ja in der Tat die Cella der Neptunbasilica mit einer halbrunden Nische, überdeckt von dem Quadranten einer Kugelfläche, abschloß. Vgl. oben unter e.

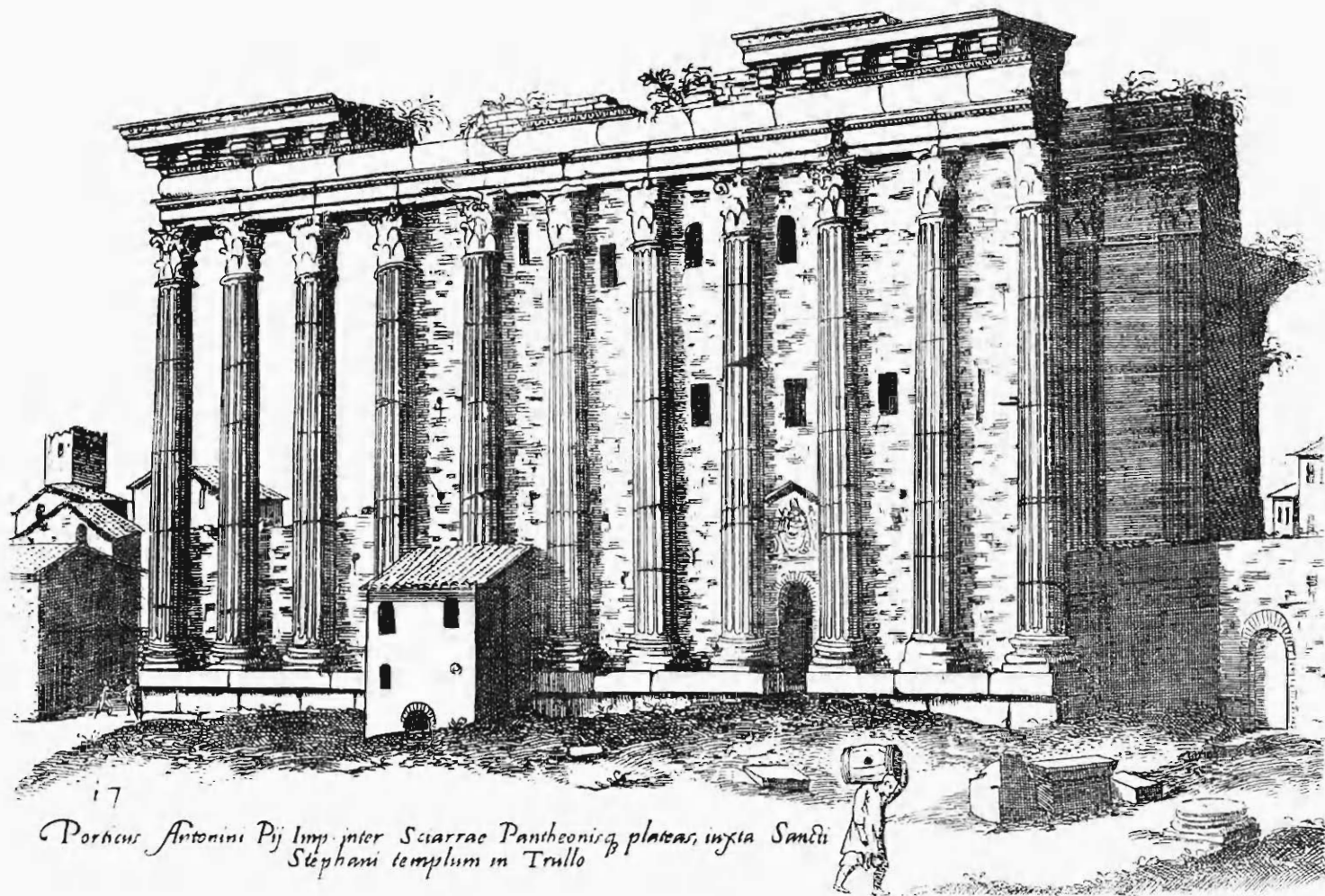


Fig. 1. Stich des Dosio.

Die Vedute Gamuccis ähnelt sehr dem Stich Dosios, welcher letzterer aber in den Einzelheiten viel genauer ist,¹⁴⁾ also nicht von ihm abgeleitet sein kann. Man vergleiche die Beschreibung der folgenden Nummer.

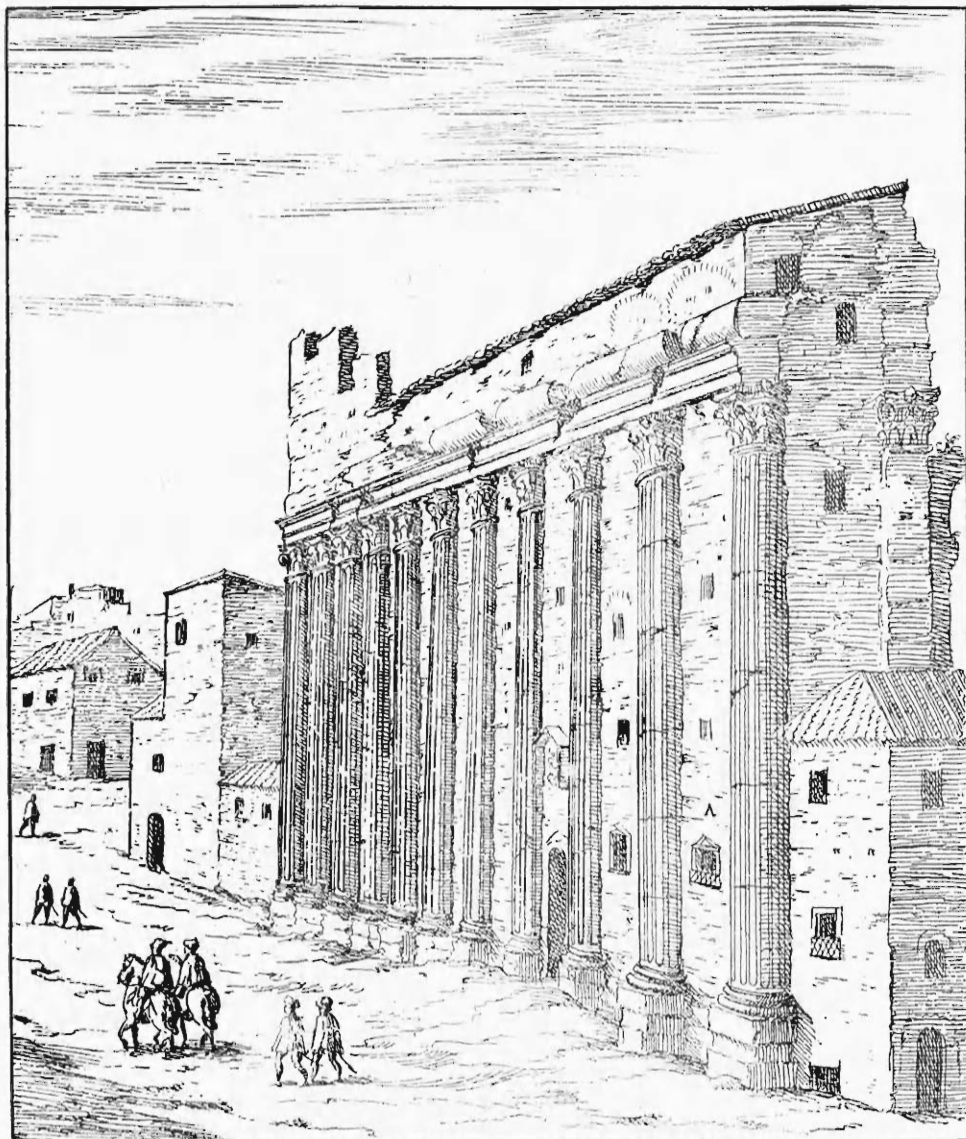


Fig. 2. Stich des Dupérac (Ausschnitt).

2. Antonius Dosius, *Urbis Romae aedificiorum illustrium quae supersunt reliquiae* (a Joanne Antonio Dosio stilo ferreo ut hodie cernuntur descriptae et a Jo. Baptista de Cavalleriis aeneis

¹⁴⁾ Uebereinstimmungen zwischen beiden sind auch sonst schon bemerkt worden, vgl. Huelsen, Das Septizonium des Septimius Severus (46. Berl. Winkelmannsprogramm) S. 9. Vermutlich hat Gamucci die Zeichnungen Dosios benutzt.

tabulis incisus repraesentatae). 1569. Meist angebunden an: DE CAVALLERIIS, *Antiquarum statuarum urbis Romae liber I et II* (1585). Taf. 17 (s. Abb. 1) hat die Unterschrift: *Porticus Antonini Pii imp. inter Sciarrae Pantheonisque plateas, iuxta Sancti Stephani templum in Trullo*. — Mit dem Stich stimmt die Sepiazeichnung des DOSIUS, in der Sammlung der Handzeichnungen der Uffizien, n. 2516, überein.

Man sieht auf dem Bilde DUPERACS wie bei GAMUCCI dieselben elf Säulen der Langseite, die noch heute stehen; in sie eingebaut die dürftige Mauer des Waisenhauses; über der Tür, zwischen der 8. und 9. Säule, eine Madonna. Ein besonderer kleiner Anbau an der 5. Säule, wohl ein Torbau aus älterer Zeit, wo das Niveau noch niedriger lag, da die Tür schon halb verschüttet ist. Ziemlich wohl erhalten, doch schon hoch verschüttet, ist der Unterbau des Tempels von der üblichen Form, mit der als deckendes Glied hervortretenden obersten Steinlage. Vortrefflich läßt sich der Fries erkennen und das kräftig hervortretende Gesims mit Kragsteinen und palmettengeschmückter Sima (dies nicht so gut bei GAMUCCI). Wie rechts zu sehen, war die Cellamauer mit korinthischen Pilastern verkleidet; dahinter sieht man einen Rest der Deckenwölbung des Tempelinnern. Im Vordergrund rechts liegt halb vergraben einer der Marmorblöcke, welche Nationenreliefs trugen (nicht bei GAMUCCI).

3. STEFANO DU PERAC, *I vestigi dell' antichità di Roma* (Roma 1575, tav. 34), zusammen mit der MARCUSSÄULE (s. Abb. 2). In der Unterschrift: *Non molto de quindi lontano si vede vestigio di un portico, della basilica di Antonino Pio, che fu antichamente adornato con XLII. colonne d'ordine corinthiaco. Hoggi non se ne veggono più che undice, e serve questo luoco per hospitale de gli orfenelli*.



Fig. 3. Holzschnitt bei Fulvio.

Uebereinstimmend die Nachstiche unter gleichem Titel, Rom 1621 und 1773, Taf. 84; ferner SADERER, *Vestigi delle antichità di Roma, Tivoli, Pozzuoli e altri luoghi* (Praga 1806) Taf. 32; GIO. BATTISTA DE ROSSI, *I vestigi dell' antichità di Roma* (Roma 1653) Taf. 84.

Das Torgebäude ist verschwunden, der Unterbau durch Herausschlagen der Steine zwischen den Säulen in der Weise verstümmelt, wie man es heute sieht. Der Fries ist noch vorhanden, wenn auch mehr beschädigt als bei DOSIO, das Gesims dagegen abgeschlagen; an seiner Stelle steigt die häßliche Mauer des eingebauten Hauses höher empor. Rechts ein Pfeilerkapital der Cellawand sichtbar.

Das Torgebäude ist verschwunden, der Unterbau durch Herausschlagen der Steine zwischen den Säulen in der Weise verstümmelt, wie man es heute sieht. Der Fries ist noch vorhanden, wenn auch mehr beschädigt als bei DOSIO, das Gesims dagegen abgeschlagen; an seiner Stelle steigt die häßliche Mauer des eingebauten Hauses höher empor. Rechts ein Pfeilerkapital der Cellawand sichtbar.

4. GIROLAMO FERRUCCI bei ANDREA FULVIO, *L'antichità di Roma* (Venetia 1588), p. 198, Holzschnitt: *'Divi Antonini basilica'* (s. Abb. 3).

Holzschnitt und Text von FERRUCCI-FULVIO wiederholt die *Roma antica e moderna, nella stamperia di Giacomo Fei, ad istanza di Gio. Domenico Franzini* (Roma 1660) p. 651 (*'Divi Antonini basilica'*), vgl. p. 174.

Die Leistung FERRUCCI'S ist unselbständig: der Text p. 198 f. fast genau aus MARLIANI ins Italienische übersetzt, mit namentlicher Nennung desselben; seine Abbildung stellt das Gebäude in einem älteren Zustande dar, als dasselbe, nach dem Zeugnis DUPÉRACS, zur Zeit FERRUCCI'S wirklich zeigte; wahrscheinlich nach GAMUCCI, doch ist der Vorbau fortgelassen. Wir haben das aus Versehen einmal in Auftrag gegebene Klischee nicht unbenutzt gelassen, damit der Leser

so wenigstens eine Probe der Buchausstattung der mit Holzschnitten geschmückten alten Topographien erhält.

5. Jacobus LAURUS, *Antiquae urbis splendor* (Romae 1612), tab. 58 (Abb. 4). Die längere Auseinandersetzung unter dem Bilde ist ein wertloser Extrakt aus den Ansichten Früherer: Gamucci, der angebliche P. Victor,¹⁵⁾ L. Faunus werden zitiert, besonders aber Marliani fast wörtlich ausgeschrieben, ohne ihn zu nennen. Entscheidet sich nach P. Victor für den Tempel des Antoninus Pius, benennt aber den Bau auf dem Bilde mit Gamucci Basilica oder Porticus dieses Kaisers.

Das Buch des Laurus enthält nur Rekonstruktionen. Die der Neptunsbasilica ist, wie man sich leicht überzeugt, phantastisch und willkürlich. Nach dem flüchtigen Eindruck der damaligen, durch moderne Einbauten verhunzten Ruine hat Laurus einen Pseudoperipteros daraus gemacht mit Halbsäulen, die auf höheren Basen stehen. Er scheut sich auch nicht, der Basilica 52 Säulen zu geben (20 × 8), während er im Text, wie die Früheren, von 42 redet. Merkwürdig aber ist, und dies ist der Grund, weswegen wir das Bild haben reproduzieren lassen, daß die zweite Etage über dem Gesims der großen Halbsäulen ein System von niedrigen Pfeilern und länglichen Platten zeigt, wie die erhaltenen Nationen- und Trophäenreliefs, und wie achtzig Jahre später die Attica ergänzt worden ist.¹⁶⁾

6. Alo GIOVANNOLI, *Roma antica*, III (Roma 1619), tab. 6. '*Porticus basilicae Antonini Pii Marti ab eo dicata. Is locus vulgo dictus Platea Petrae. Spectat ad septemtrionem*'. Der Zustand des Gebäudes im ganzen wie bei Dupérac, doch in kurz vorhergehendem Stadium: der Anbau an der 3. bis 5. Säule ist noch da, der Stylobat ganz zugeschüttet. Zerstückelter Rundfries mit deutlichem Kymation, vom Gesims nichts mehr erhalten, darüber neues Mauerwerk. Der Stich in desselben GIOVANNOLI Werk *Vedute degli antichi vestigj di Roma* (ohne Jahr), tab. 38, nicht in Berlin, dürfte nach meinen römischen Notizen identisch sein.

7. *Ritratto di Roma antica* (Roma 1654), *appresso Filippo de' Rossi*, p. 149 '*Basilica d'Antonino Pio*'. Der kleine Holzschnitt entspricht ungefähr der Ansicht des Gamucci (mit Vorbau), doch ist die Partie rechts (wohl ungenau) eng zusammengezogen. Der Text wörtlich aus Ferrucci.

8. Michel CRECHI, *Prospettive et antichità di Roma* (ohne Jahr), '*Basilica di Antonino Pio*'. Das Buch existiert in Berlin nicht. Nach meinen Notizen über das römische Exemplar müßte das Bild ähnlich dem Gamucci oder Dosio sein.

9. Bonaventura ab OVERBEKE, *Reliquiae antiquae urbis Romae* (Amstelaedami 1708), 1 tab. 41 unter der Bezeichnung '*Basilica Antonini*'; seine eigene Ansicht: '*multo rectius ipsum fuisse templum conicitur*'.

Overbeke zeigt uns die Neptunsbasilica in der Gestalt, welche sie kurz zuvor durch den Umbau zur Dogana di terra, ausgeführt durch den Architekten Fontana auf Befehl des Papstes Innocenz XII., erhielt und bis heute im wesentlichen beibehalten hat, nur wenig verändert durch den neuesten Ausbau zur Borsa e Camera di commercio, der im Jahre 1880 erfolgte unter Ver-

¹⁵⁾ Vgl. Richter, *Topographie der Stadt Rom** (Iwan Müller's Handbuch III, 8) S. 9; Teuffel, *Röm. Literatur*⁴ § 412, 7.

¹⁶⁾ Freilich verwendet Laurus dieses Motiv auch sonst, z. B. bei der Restauration der *Basilica Caia et Lucii* und der *Basilica Portia*; aber da dies gerade Basiliken sind, darf man vermuten, daß er nach der Basilica, die er kannte, die ändern ergänzt hat.

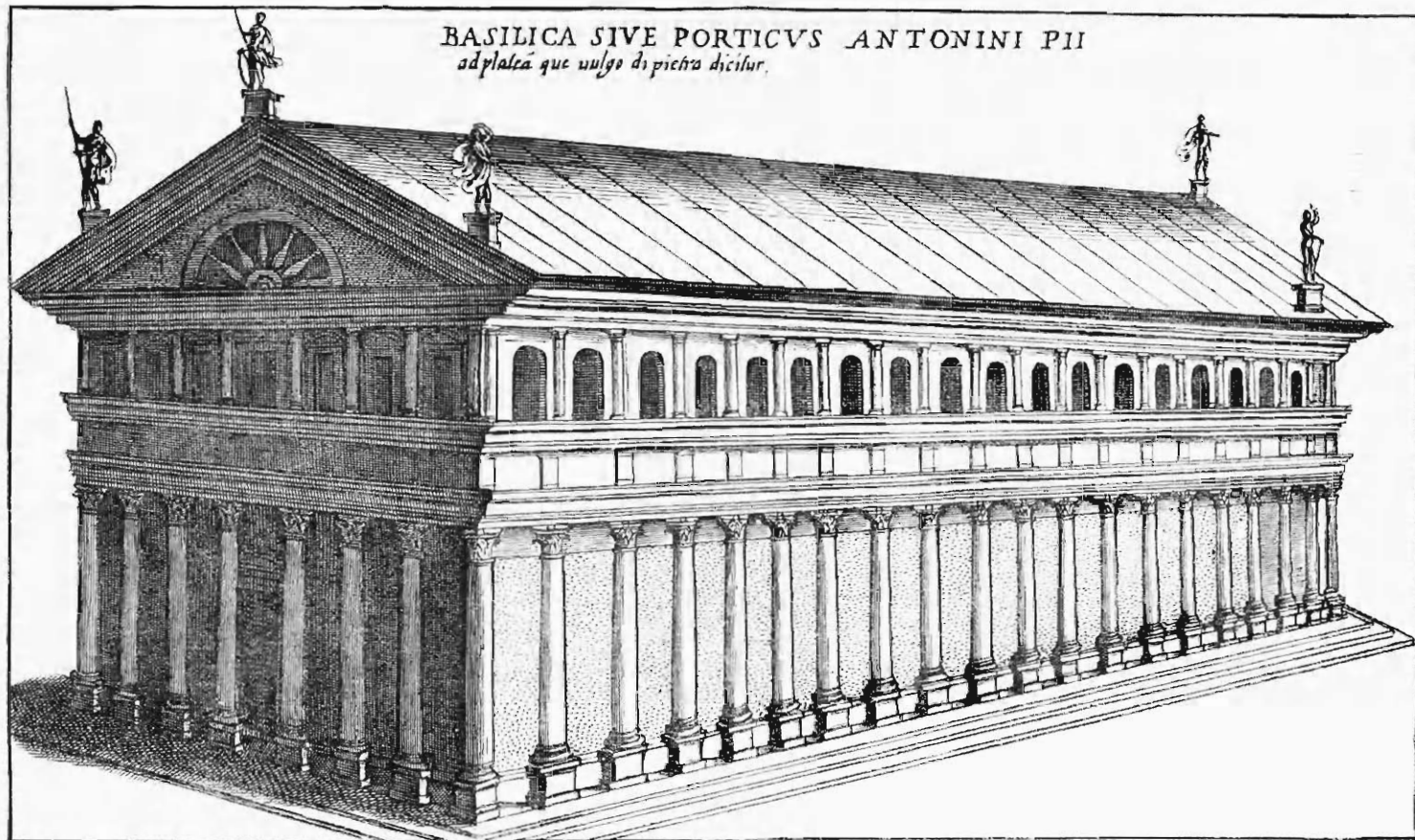


Fig. 4. Stich des Lauro.

kleinerung des Umfanges. Die Denkmünze des Papstes auf jenen Umbau mit dem Jahr 1694¹⁷⁾ bildet Overbeke p. 75 ab, hier wiederholt in Abb. 5. Wir werden daher die folgenden Ansichten, welche immer dasselbe zeigen, ohne weitere Bemerkungen geben.

10. J. B. PIRANESI, *Le antichità Romane* I (Roma 1756), unnumerierte Tafel, 'Tempio di Antonino Pio'. Derselbe, *Campus Martius antiquae urbis* (Romae 1762), tab. 34 (Frontansicht) und 35 (Ansicht von innen), vgl. p. 58 n. XI sq.

11. BARBAULT, *Les plus beaux monuments de Rome ancienne* (Rome 1761), pl. 5; vgl. p. 9 f. und Abb. p. 5.

12. Giovanni CASSINI, *Nuova raccolta delle migliori vedute antiche e moderne di Roma* (Roma 1779), tav. 19.

13. Domenico PRONTI, *Nuova raccolta di 100 vedute antiche della città di Roma e sue vicinanze* (Roma, ohne Jahr), I Taf. 67.

14. VALADIER und CANINA, *Aggiunte e correzioni all' opera sugli edifizii antichi di Roma dell' architetto A. Desgodetz*, I (Roma 1843) tav. 43; cf. p. 30.

CANINA, *Gli edifizii di Roma antica* (Roma 1848), II tav. 148.

Die Handzeichnungen italienischer Architekten der Renaissance¹⁸⁾ im Besitze des Uffizienmuseums, welche den Grundriß, das architektonische System oder einzelne Bauglieder des Neptunstempels darstellen, zählt auf FERRI, *Indice geografico-analitico di disegni di architettura esistenti nella R. Galleria degli uffizi* (Roma 1885), p. 195 (*Tempio di M. Aurelio*) und 196 (*Tempio di Nettuno*). Ich habe die Blätter fast alle geprüft: keines derselben — vielleicht mit einer einzigen Ausnahme (1165 v, ANTONIO DA SANGALLO d. J., vgl. unten Ann. 19) — bietet uns etwas Neues, etwas, was wir nicht imstande wären, aus den baulichen Resten selbst zu lernen. Die Nummern Ferris 439 und 665 v haben, als nicht hierher gehörig, auszuscheiden.

Unter den Blättern GIULIANO'S DA SANGALLO (C. V. FABRICZY, die Handzeichnungen G.'s da Sangallo, Stuttgart 1902) findet sich nichts auf die Neptunsbasilica Bezügliches.



Fig. 5. Medaille des Papstes Innocenz XII.

C. Architektonische Aufnahmen.

Unter den vollständigen architektonischen Aufnahmen des antiken Gebäudes nimmt die erste Stelle ein:

1. Andrea PALLADIO, *I quattro libri dell' architettura* (Venetia 1570), lib. IV. cap. 15: 'Del tempio di Marte'. Die Seitenzahlen sind verdruckt; wir zitieren nach korrigierten Nummern.

¹⁷⁾ Lanciani gibt auf dem Grundrisse in der *Forma urbis* das Jahr 1695 an. Vgl. überhaupt die Angaben dieser Karte, und *Bull. com.* 1878, 26; *Notizie degli scavi* 1878, 267.

¹⁸⁾ Vgl. Richter, *Topographie*² S. 16.

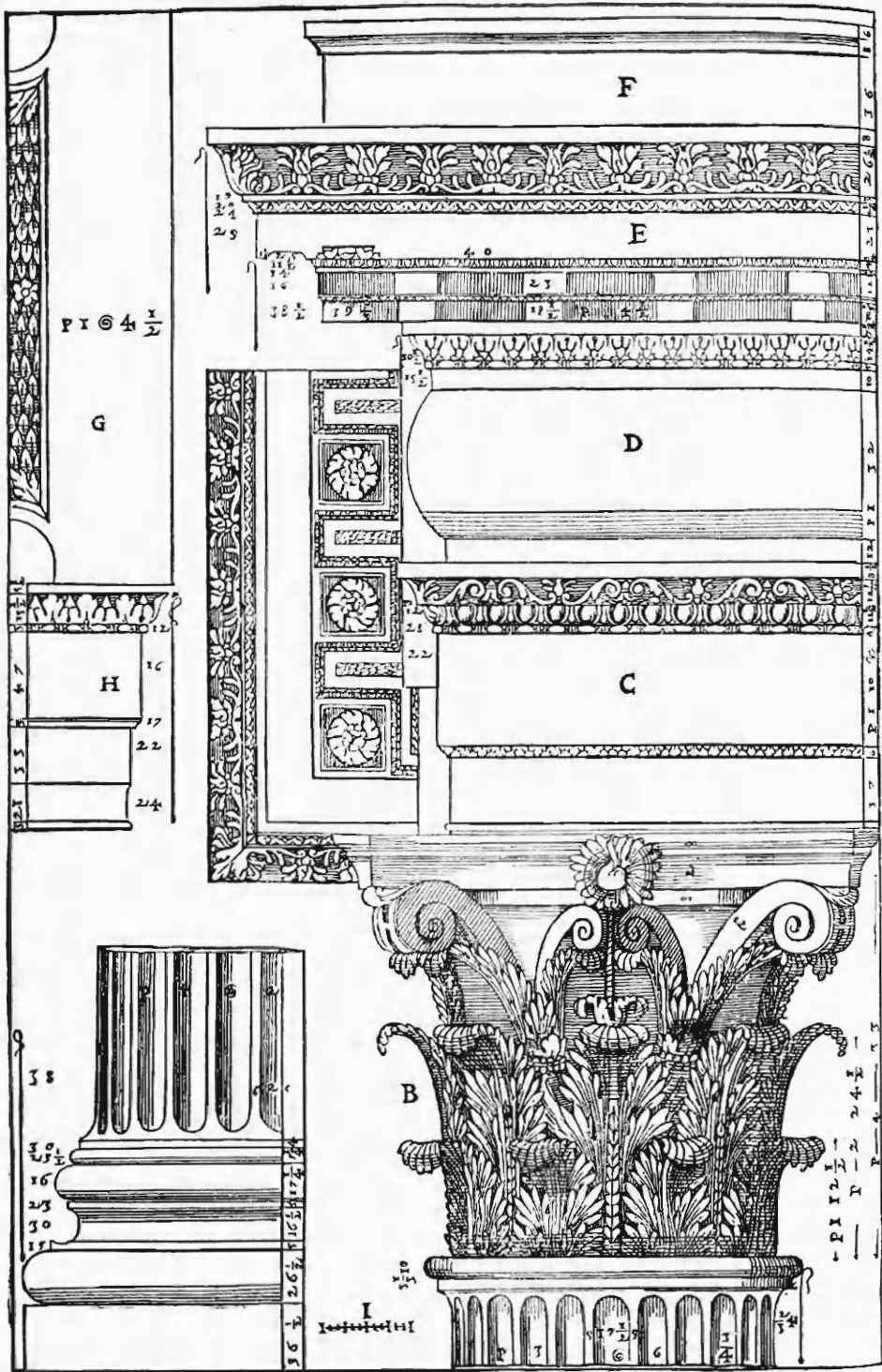


Fig. 6. Aufnahme des Palladio.

p. 55: *Alla piazza detta volgarmente de i Preti . . . si veggono le reliquie del seguente tempio, il quale secondo alcuni fu edificato da Antonino imperatore e dedicato al dio Marte. Dann nach einer ausführlichen Beschreibung der Bauglieder: I muri nella parte di fuori sono di peperino, e dentro del tempio vi sono altri muri di pietra cotta, acciò fossero più alti a sostenere il volto, il quale era fatto con bellissimo quadri lavorati di stucco. Erano questi muri investiti di marmo, e vi erano nicchi e colonne intorno per ornamento. Si vede di questo tempio quasi tutto un fianco.*

Die Rekonstruktion Palladios umfaßt Grundrißs, Front und Seitenansicht, Durchschnitt in der Längsrichtung, System der Säule und des Gebälkes (letzteres p. [60], hier wiederholt in Abb. 6). Falsch ist die Basis des Tempels, die Palladio nach griechischer Weise aus Stufen, 5 an Zahl, bestehen läßt. Zahl der Säulen 15×8 , dahinter an den Schmalseiten noch je 4 zwischen Anten. Wichtig ist für uns, daß der Architekt auch das Kranzgesims zeichnet, mit genauen Mäßen (vgl. Abb.). Die Richtigkeit seiner Zeichnung ergibt sich aus noch vorhandenen Stücken (s. darüber unten) und dem schönen Kupferstich des Dosio. Das Kranzgesims trug also an seiner Unterseite Kragsteine, die Zwischenräume durch reich ausgestaltete Rosetten ausgefüllt. Merkwürdig und für meine Zwecke sehr willkommen ist die lange Schwelle F auf der Sima, auf welcher in der Längsansicht p. [58] Statuen ergänzt sind und über die er p. 55 bemerkt: *‘Sopra la cornice ne i lati del tempio vi è una cornicietta, la qual viene co’l suo vivo al vivo de i modiglioni e era fatta per porvi sopra le statue, acciò si vedessero tutte intieramente e non fussero i piedi e le gambe loro ascosi dalla proiettura della cornice’*. Ebenso erklärt er auf p. [57]: *‘la cornicietta che fa piede alle statue’*. Es kann also kein Zweifel sein, daß Palladio ein zum Tempel gehöriges Gesimsstück mit einer Schwelle darauf gekannt hat, deren Oberfläche so bearbeitet war, daß er auf die einstige Aufstellung von Statuen (oder ähnlichem, Pfeilern?) schließen mußte.¹⁹⁾

2. DESGODETZ, *Les edifices antiques de Rome* (Roma 1822), pl. 64—66. *‘Basilique d’Antonin’*.

3. Alexandre VILLAIN, *Temple de Marc-Aurele* (1824), in: *Restaurations des monuments antiques par les architectes pensionnaires de l’académie de France à Rome, publiées sous les auspices du gouvernement français* (Paris 1881). 3 Abbildungen daraus reproduziert BIEŃKOWSKI, *De simulacris barb. gentium* p. 52. 53. 63.

Die Zeichnungen des französischen Architekten sind sehr elegant, die Aufnahmen sauber und anscheinend zuverlässig, die Wiederherstellungen voll Schwung, aber vielleicht nicht ganz ohne Willkür. Er gibt dem Tempel zwei Treppen sowie, entgegen allen andern Restaurationen, 17 Säulen in der Langseite,²⁰⁾ was ich vorläufig für unrichtig halten muß. Sehr dankenswert ist, daß Villain im Jahre 1825 links von der ersten der stehenden 11 Säulen eine Tastgrabung bis auf das antike Pflaster hat vornehmen lassen. Der Unterbau hatte danach 15 Fuß Höhe, seine Form ist durchaus die regelmäßige der römischen Tempel (wie z. B. in Pompeji): unten ein vortretender Sockel, oben ein ausladendes Gesims, dessen vorderer Rand aber abgeschlagen ist (vgl. Bieńkowski S. 63 Abb.). Für das Kranzgesims der äußeren Säulenstellung stützte sich Villain auf die beiden noch jetzt im Tabularium zu Rom aufbewahrten Stücke von

¹⁹⁾ Vgl. die Rekonstruktion des Antonio da Sangallo, auf der Zeichnung der Uffizien n. 1165 v, wo in der Längsansicht des Tempels auf dem Gesimse, genau über den Säulen, Statuen auf kleinen Basen gezeichnet sind.

²⁰⁾ 15 Säulen bei Palladio, Canina, Lanciani in der *Forma urbis*. Dasselbe besagen die 42 Säulen Gamuccis.

kolossalem Maßstabe: einen Block mit der Sima und einen andern mit drei Rosetten und zwei Kragsteinen.²¹⁾

4. Luigi CANINA, *Gli edifizj di Roma antica*, II (Roma 1848) tav. 144—148, vgl. tav. 2 und I p. 311 f. 'Portico e tempio di Nettuno'.

Gibt dem Tempel zwei Treppen, 8 × 15 Säulen, Geison und Sima (tav. 147,2) laut ausdrücklicher Angabe nach Palladio. Zeichnet zum ersten Mal die umgebende Porticus, vor deren Säulen er die sog. Provinzreliefs setzt (die Zugehörigkeit der Trophäenplatten war noch nicht erkannt worden).

5. Brauchbar auch noch J. M. MAUCH, *Die architektonischen Ordnungen der Griechen und Römer* (3. Aufl. 1845) Taf. 72 und 87 (fehlen in den neuesten Auflagen).

D. Stadtpläne.

Die folgende Aufzählung der alten Stadtpläne, die ich selbst gesehen oder aus Nachbildungen kenne, ist unvollständig und mag daher nur zur allgemeinen Orientierung dienen. Aus der Unvollständigkeit erwächst aber kein Schade, da nicht viel aus jenen zu lernen ist. Hauptsächlich benutzt habe ich die schönen Reproduktionen von E. Rocchi, *Le piante icnografiche e prospettiche di Roma del secolo XVI* (Turin und Rom 1902). Wir unterscheiden wirkliche Stadtpläne in unserem Sinne und die weit häufigere Gattung von Stadtansichten aus der Vogelschau, unter denen auch einige vollständige Restaurationsversuche sind. Auf mittelalterlichen Gemälden oder solchen der Frührenaissance mit der Stadtvedute habe ich unsern Tempel noch nicht gefunden, begreiflich, da er nicht zu den merkwürdigsten Ruinen und Wahrzeichen der ewigen Stadt gehört.

Eigentliche Stadtpläne:

1. Leonardo BUFALINI, *Pianta di Roma* (1551).²²⁾ Ich kenne den Neudruck des Exemplars aus Cuneo (Rom 1879) und die Verkleinerung von NOLLI, bei Rocchi tav. 3, vgl. p. 32 ff. Gibt 10 Säulen, darüber *Columnae antiquae* (resp. *Ant. col.*), in der Nähe *S. Stephanus*.

2. Giambattista NOLLI, *Nuova pianta di Roma* (1748), Taf. (8); recht gut.²³⁾

Ferner sei hier erwähnt der spezielle Plan des Marsfeldes:

3. PIRANESI, *Campus Martius* (1762) tab. 5, vgl. tab. 2 (n. 27).

Stadtansichten aus der Vogelschau:²⁴⁾

4. Federzeichnung des Alessandro STROZZI (1474), im Cod. Laurentianus *del Redi* 77. DE ROSSI, *Piante icnografiche e prospettiche di Roma anteriori al secolo XVI* (Rom 1879) tav. 4,

²¹⁾ Pl. 4, 'fragment de l'entablement du grand ordre au musée du Capitole à Rome'. Piranesi, *Campus Martius* tab. 2 (links, n. 13. 14: 'Fragmenta coronae templi Divi M. Antonini Pii . . . Asservantur in Capitolio'). Die Sima abgebildet bei Strack, *Baudenkmäler des alten Rom*, Blatt 39 unten. Eine etwas ungünstige Photographie von Moscioni (Rom) n. 8150. Ein, wie es scheint, anderes Exemplar bei Barbault *Les plus beaux monuments de Rome ancienne* p. 5.

²²⁾ Richter, *Topographie* 2 S. 23.

²³⁾ Richter a. a. O. S. 24.

²⁴⁾ Vgl. Richter S. 17, 9.

p. 99 f. und 148. Das Gebäude, rechts von der *C(olumna) Antoniana* (sic), als *Therme Agrippine* bezeichnet. Wertvoll als älteste bekannte Ansicht des Tempels.

5. Pyrrhus LIGORIUS, *Urbis Romae situs etc., Michaelis Tramezini formis*, Romae 1552. '*Basilica Antonini*'. — Weniger gut die Zeichnung desselben Ligorio, wieder gestochen von Michael Tramizinus, Rom 1553. Hier die *Bas. Ant.* restauriert als längliches Gebäude mit 4 Säulen Front.

6. Jacobus LAEUS. *Roma antiqua triumphatrix, formis Jo. Jac. de Rubeis* (Rom, ohne Jahr). '*Basilica Antonina*'.

Die folgenden sind von Rocchi mit Recht nach ihrer Verwandtschaft oder Abhängigkeit in Gruppen geordnet:

{ 7. Nicola BEATRIZET (1557). Rocchi tav. 9; p. 56 ff.

{ 8. Sebastiano DEL RE (1557). R. tav. 10.

{ 9. Mario CARTARO'S kleiner Plan (1575). R. tav. 13; p. 71 ff.

{ 10. Jacopo FRANCO (1584). R. tav. 14.

{ 11. Jacopo DE ROSSI (1650). R. tav. 15, n. 110: '*T(emplum) orfanorum*'.

12. Mario CARTARO'S großer Plan (1576). R. tav. 16 u. 16 bis, p. 80 ff. Nr. 74: '*Tem(plum) orphanarum virginum*'. Bisher die beste Abbildung neben Strozzi.

13. Die große Rekonstruktion des alten Rom von Mario CARTARO (1579). R. tav. 23, p. 121 ff. Das Gebäude mit 6 Säulen Front ergänzt, Name undeutlich auf dem Dache: *Basilica (?)*

{ 14. Anonymer Plan von 1600, '*Joan. Antonii formis*'. R. tav. 17, p. 101 ff. Nr. 38: '*T. orfanorum*'.

{ 15. Anonymer Plan von 1600, '*Mathei Florinij formis*'. R. tav. 18. Ebenso.

16. Federzeichnung des Salvestro PERUZZI. R. tav. 21, p. 108 ff.

E. Ergebnisse.

Wir stellen jetzt zusammen, was wir über Anlage und Bauform des Tempels auf der Piazza di Pietra aus Vorhandenem und früheren Nachrichten und Aufnahmen kennen gelernt haben, tragen bei dieser Gelegenheit einiges über Fundtatsachen nach, wollen auch nicht vermeiden, auf einige Streitfragen kurz einzugehen.

Der Tempel also, ein korinthischer Peripteros von kolossaler Größe, mit 8 Säulen in der Front und 15 an der Langseite, erhob sich nach der Weise römischer Tempel auf einem hohen Unterbau. Die Gestalt dieser Basis ist durch die Ausgrabung Villains (pl. 1 und 3) genau festgestellt; damit stimmt, was Gamucci und Dosio davon sehen lassen. Lanciani hat bekanntlich die Hypothese aufgestellt, welche von Petersen weiter ausgeführt worden ist (s. oben Anm. 5), jene noch erhaltene Relieffolge mit Darstellungen der Völkerschaften des römischen Reiches und Trophäenhäufen hätten einst die Basis des Tempels bekleidet. Bienkowski nimmt diese Ansicht wieder auf und gibt S. 58 eine eigene Rekonstruktionsskizze. Diese ist aber falsch. Bienkowski hat nicht erkannt, daß durch die Aufnahmen des Franzosen die ganze Sockelhypothese auf das schlagendste widerlegt wird. Denn der Sockel des Tempels hatte sein eigenes Profil, unten einen vorspringenden Fuß, oben eine krönende Leiste. Hätten die Reliefs mit ihrer selb-

ständigen, doppelten Profilierung daran Platz finden sollen, so mußte die Hinterwand gänzlich glatt sein! Ebenso beweisend ist die Höhendifferenz. Der Tempelsockel ist nach Villain 4,875 m hoch, die Nationenreliefs mit dem niedrigen Aufsatz 2,31 m, decken also noch nicht die Hälfte der schon selbständig architektonisch gegliederten Wandfläche. Demnach können sie hier nie ihren Platz gehabt haben.

Eine Freitreppe (nicht zwei, wie Villain und Canina zeichnen) führte hinauf zur Plattform, und zwar an der östlichen Seite.²⁵⁾ Ob die Gestalt der Vor- und der Hinterhalle, wie sie Lanciani auf seinem Plan in der *Forma urbis Romae* konstruiert, nämlich mit je einer zweiten inneren Säulenreihe von 6 Säulen und noch je einer Säule vor den Seitenmauern der Cella, richtig ist, möchte ich, ehe ich nicht seine Gründe kenne, dahingestellt sein lassen. Doch darf wenigstens eine innere Säulenreihe an der Eingangsseite, vermutlich zu 6 Säulen, als durch Gamucci bezeugt gelten: *potendosi conoscere . . . come nella sua entrata era doppio il portico* (oben S. 7).²⁶⁾ Im ganzen denke ich mir den Grundriss unseres Tempels wie den des kleineren Tempels von Heliopolis,²⁷⁾ mit dem er in so vielen Beziehungen Aehnlichkeit hat.

Ueber die Substruktionen des Tempels und Spuren, aus denen sich die Zahl und Lage der ehemaligen Säulen erkennen läßt u. a., haben neuere Funde Auskunft gegeben, die bei Gelegenheit des Umbaues des ehemaligen Doganengebäudes zur Handelsbörse gemacht wurden.²⁸⁾

Ueber die Gestalt der äußeren Säulen, des Epistyls und Frieses sind wir ja, schon durch die vorhandenen Reste, vollkommen unterrichtet. Das krönende Gesimse kennen wir aus dem Stich des Dosio, der Zeichnung des Antonio da Sangallo, Uffizien n. 1407, dem Aufrifs Palladios, der Zeichnung von Villain und, wie bemerkt, den beiden Stücken im Tabularium. Was heute an der modernen Fassade dessen Stelle einnimmt, ist nicht antik und unschön. Nicht weniger als drei Muster von verschiedener Form und Größe sind da zur Verwendung gekommen, in der Folge *a, b, c, b, a*. Die richtige Größe und ungefähre architektonische Wirkung des Originals bietet das Mittelstück *c*. mit richtiger Sima; doch hat man sich an der Unterseite statt der Zahnschnitte vielmehr Kragsteine wie bei *a* zu denken.

Eine längere Erörterung verlangt noch die lange Schwelle mit den Standspuren, welche Palladio über dem Gesims gezeichnet hat. Wenn er darin Recht hat, und ich zweifle daran nicht,²⁹⁾ so ist hiermit der Platz für die Nationen- und Waffenreliefs gegeben. Da die Entfernung einer Nation von der andern (von Mitte zu Mitte) über die Trophäenplatte hinweg gleich ist der Achsenweite der großen Tempelsäulen, so müssen die Reliefs sich notwendig am Tempel selbst befunden haben. Die Basis scheidet aus, wie wir oben sahen. Will man nun nicht die Außenwand der

²⁵⁾ Konstatirt von dem Architekten Vespignani: Lanciani, *Ann. dell' inst.* 1883 p. 10. Vgl. *Notizie degli scavi* 1879 p. 267.

²⁶⁾ Doch ist die Stelle nicht ganz klar; es sind doch nicht die in den folgenden Worten genannten kleineren Säulen der Innendekoration gemeint?

²⁷⁾ Wood, *Balbec* pl. 28—41, danach Guhl u. Koner, S. 504. 505.

²⁸⁾ Vgl. *Notizie degli scavi* 1879 p. 68. 267. 314, 1880 p. 228. Ich bin diesen Dingen nicht weiter nachgegangen. Funde von Säulen im 16. Jahrh. bezeugen Fulvio und Marliani, letzter von solchen auf der Rückseite.

²⁹⁾ Seine Zuverlässigkeit wird öfter, nicht ohne Grund, angezweifelt: Reber, *Ruinen Roms* S. 258 f.; Hülsen, *Strena Helbigiana* S. 140. Auch wir hatten ja einen Fehler bei ihm konstatiert, die falsche Tempelbasis. Im obigen Falle aber liegt die Sache doch anders. Seine Angaben sind zu bestimmt, um sich nicht auf Tatsachen zu gründen.

Tempelcella in Anspruch nehmen, ein Gedanke, dem ich noch nicht weiter nachgegangen bin, so bleibt nur noch die Schwelle über der Sima als Unterlage für die Reliefplatten. Hierher hatte schon E. Q. VISCONTI die Nationen wegen der Aushöhlung der Blöcke an der Rückseite gesetzt.³⁰⁾ Auch ich teile diese Ansicht. Sie ausführlich zu begründen, würde Sache einer eingehenderen Darlegung sein und besondere architektonische Studien, ja die Beihülfe eines geschulten Architekten erfordern. Dennoch muß ich hier, nachdem wieder Bieńkowski für die Lancianische Hypothese eingetreten ist, wenigstens einige Gründe vorführen, um mir nicht den Vorwurf der Voreingenommenheit und Unbelehrbarkeit zuzuziehen.

Wir sahen also, daß die moderne Ergänzung wie die Restaurations-skizze Lauros eine ganz gleiche Attica aufweisen, wie der Wechsel von Nationen und Trophäen oben bieten würde, ein Zusammentreffen, das als Zufall zu merkwürdig, uns zu der Annahme führen muß, daß jene von bestimmten Spuren ausgegangen seien. Dazu stimmt nun wieder Palladio. Daß dieser sich seine Schwelle mit Standspuren — auch die moderne Balustrade steht übrigens auf einer Schwelle! — nicht aus den Fingern gezogen haben kann, geht schon daraus hervor, daß der Gesimsblock der zugehörigen Porticus, welche in kleinerem Maßstabe die Formen des Tempels wiederholte, ebenfalls eine solche Schwelle über der Sima hat³¹⁾ und auf ihrer Oberseite deutlich die Spuren einer Balustrade mit vortretenden Pfeilern zeigt, wie aus der beistehenden schematischen Zeichnung (Fig. 7) ersichtlich. Dazu kommt ferner, daß es eine



Fig. 7.

große Zahl von antiken Beispielen solcher Pfeilerattiken gibt, auf Portiken, Tempeln, Umfassungsmauern u. a., sei es als schmucklose Tafelung,³²⁾ oder mit Reliefs geschmückt,³³⁾ oder mit frei davorstehenden Statuen.³⁴⁾ Anderer, verwandter, aber nicht genau entsprechender Fälle, wie der Scheinporticus des Nervaforums,³⁵⁾ des Monuments von Adamklissi, nicht zu gedenken.

³⁰⁾ Visconti bemerkt *Mus. Pio-Clem.* III p. 61 not c von den farnesischen Provinzen: *Dalle Farnesiane si conoscea chiaro, che nell' attico e non nel basamento di quella fabbrica erano state primamente collocate. giacchè per alleggerirne il peso vedevansi tutti scavati al di dietro i vivi di que' gran cippi, e le figure di bello stile son poi tutte trattate in guisa di far apparenza alquanto da lungi.* Diese Erklärung mit zum Teil wörtlicher Entlehnung wiederholt von Lorenzo Re in der Beschreibung der Tafeln des Mori, *Sculture del Museo Capitolino* I (1806) p. 101, und von Finati im Text zu *Mus. Borb.* III tav. 58.

³¹⁾ *Bull. com.* 1878 tav. 2/3 n. 2.

³²⁾ So in Baalbek: Wood, *The ruins of Balbec* (1757) pl. 4. 5 (Porticus), 9—11 (sechseckiger Hof), 12—14 (viereckiger Hof). Der Tempel ganz rechts auf dem merkwürdigen Haterierrelief des Laterans: Helbig, *Führer I* 2 n. 692; v. Sybel, *Weltgeschichte der Kunst* S. 418; Schneider, *Das alte Rom* Taf. 10, 22; Guhl u. Koner 6 S. 637; vgl. CIL VI, 8 n. 19151.

³³⁾ Tempel von Tebessa: Gsell, *Les monuments ant. de l'Algérie* I pl. 19, p. 135 f.; Springer-Michaelis, *Handbuch der Kunstgesch.* I 7 S. 440.

³⁴⁾ Die Incantada zu Saloniki: Stuart u. Revett, *The antiquities of Athens*, III pl. 45—49 (bes. pl. 45 oben), p. 119—124. Einzelne Figuren auch bei Durm, *Baukunst d. Griech.* 1 S. 178; Müller-Wernicke, *Ant. Denkmäler zur griech. Götterlehre* Taf. 8, n. 1 u. 8. — Der Tempel der Tutela zu Bordeaux: Dumège, *Archéol. pyrénéenne, atlas des prolégomènes* pl. 17; Jullian, *Gallia* p. 150. — Ferner der Constantinsbogen, und gewiß schon das Trajansforum (Triumphbogen: Donaldson, *Architectura numismatica* n. 67; Thédénat, *Le forum rom. et les forums impériaux* p. 236. Vgl. Donaldson n. 66, Thédénat p. 287).

³⁵⁾ Petersen, *Vom alten Rom* S. 44.

Solchen positiven Momenten gegenüber sind jedenfalls beliebte Erwägungen wie die, ob die Reliefs auf Nahsicht oder Anblick aus der Höhe berechnet seien; ³⁶⁾ ob es nicht ganz unbegreiflich gewesen wäre, solche groß komponierten und liebevoll bis ins einzelne ausgeführten Figuren hoch in die Luft zu stellen, so daß sie unansehnlich und ihre Ausführung unsichtbar gemacht wurde; ³⁷⁾ ob der Erhaltungszustand auf einen hohen oder niedrigen Standpunkt ³⁸⁾ hindeute, nichts besagend; sie sind trügerisch und durchaus subjektiver Natur.

Um zum Schluß auf die Porticus zurückzukommen, welche die Area des Tempels umschloß, so ist oben S. 5 das Allgemeine über seine Ueberreste bemerkt worden. Wir hörten von dem Funde seiner Säulen, deren Schäfte aus giallo antico waren. Es ist, um dies noch hinzuzufügen, das Natürliche, anzunehmen, daß die ganze Porticus von solchen Säulen aus gelbem oder anderem buntem, kostbaren Marmor getragen wurde. Der Grund, welcher Lanciani veranlaßt, dagegen anzunehmen, daß diese Prachtsäulen nur einen kleinen Vorbau schmückten, der die Mitte jeder Porticusseite eingenommen habe, ist nicht stichhaltig. Ueberhaupt wissen wir über den Grundriß der Säulenhalle nichts als die äußere Grenzlinie an zwei Stellen und damit die dazwischen liegende Ecke; ihre Breite kennen wir nicht noch die Zahl ihrer Eingänge, ob einer, zwei oder vier. Die Rekonstruktionen beruhen in diesem Punkte auf Willkür.

³⁶⁾ Für ersteres spricht sich Bińkowski S. 84 f. aus, für letzteres Visconti a. a. O.

³⁷⁾ Dieser Vorwurf würde ja auch die feinen Friesreliefs des Nervaforums treffen, das Reliefband der Trajanssäule u. a. Ueber letztere vortrefflich Petersen, Vom alten Rom S. 48: „Als wäre sie zufrieden, die großen Taten des auf der Höhe Stehenden zu verkünden, unbekümmert, ob man ihre Stimme vernehme, hat die Kunst hier eine bewunderungswürdige Leistung vollbracht. Ahnte der Meister, daß, was den Blicken, auch zerstörenden Händen entrückt sein werde?“

³⁸⁾ Auch Lanciani, der die Reliefs unten an den Tempelsockel setzt, in das Gewühl des täglichen Verkehrs, muß die fast unbegreiflich gute Konservierung ihrer Oberfläche einräumen und sucht dieses Bedenken durch eine sehr sonderbare Erklärung hinwegzuräumen (*Ann. dell' inst.* 1888 p. 9 f.).

II. Bestimmung des Gebäudes.

Wir wenden uns jetzt zu der Frage der Benennung des Tempels und seiner Säulenhalle, und damit seiner Entstehungszeit. Unter den älteren Bezeichnungen verdienen *Thermae Agrippinae* (Strozzi) und *Templum Martis* (Palladio)³⁹⁾ keine ernstliche Widerlegung. Ebenso unbegründet ist die früher am allgemeinsten verbreitete und bis zum Ende des 18. Jahrhunderts herrschende Ansicht, daß das Gebäude Antoninus Pius geweiht gewesen sei. Es wechseln dafür die Bezeichnungen *Porticus* (Fulvio, Marliani, Fabricius, Dosio), *Basilica* (Gamucci, Duperac, Crechi, Desgodetz, einige Stadtpläne) und *Templum Antonini Pii* (Albertini, Piranesi). Nun ist der in Rede stehende Bau sicher ein Tempel, und von einer *porticus* oder *basilica Antonini* wissen die antiken Quellen überhaupt nichts. Der Tempel aber des vergötterten Antoninus Pius kann es auch nicht sein; denn dies ist der bekannte, dem Kaiser und seiner Gemahlin Faustina geweihte Tempel am Forum Romanum. Ueberhaupt beruht jene ältere Bezeichnung nur auf einem Mißverständnis einer Stelle des sog. P. Victor, d. h. der Religionsbeschreibung, die neben der Säule des Antonin seinen Tempel nennt: *templum divi Antonini et columnam coelidem etc.*⁴⁰⁾ Doch ist unter diesem Antonin, wie wir heute wissen, Marc Aurel verstanden. Dessen Tempel aber wird von den heutigen Topographen mit Recht viel näher an der Marcussäule und in seiner Achse gesucht.⁴¹⁾ Damit ist auch Villain beseitigt, welcher mit Berufung auf Donati und unter dem Beifall Feas in der Ruine das *templum Marci Aurelii* zu erkennen glaubte.

Prüfen wir nun, ob der bei den heutigen Topographen übliche Name Neptunsbasilica oder Neptunstempel besser berechtigt ist. Er geht zurück auf E. Q. Visconti, der 1790 (*Museo Pio-Clementino III* p. 61 not. c) den Namen *porticus Neptuni* für unsere Ruine vorschlug. Wir wissen von dieser Säulenhalle, daß sie von Agrippa im Jahre 24 v. Chr. zur Erinnerung an seine Seesiege auf dem Marsfelde erbaut und mit gemalten Darstellungen aus der Argonautensage geschmückt wurde, woher sie auch den Namen *porticus Argonautarum* erhielt. Im Jahre 80 n. Chr. brannte sie bei der großen Feuersbrunst, die das Marsfeld verheerte, nieder, wurde aber von Hadrian wiederhergestellt.⁴²⁾

Es ist nun zunächst einzuwenden, daß niemals auch der geringste Beweis geliefert worden ist, daß die in Frage stehende Ruine irgend etwas mit dem Bau des Agrippa zu tun habe. Weder hat man darauf bezügliche Inschriften gefunden, noch läßt sich aus dem Schmuck

³⁹⁾ Diese Benennung muß schon älter sein, da sie Marliani erwähnt und als falsch zurückweist. Vgl. Giovannoli, welcher jenen Namen mit den andern damals geläufigen zusammenmischt.

⁴⁰⁾ Reg. IX: Richter, Topogr. 2 S. 378.

⁴¹⁾ Vgl. Petersen, Text zur Marcussäule S. 2f.; Hülsen-Kiepert, *Formae urbis Romae* p. 84; Richter, Topogr. S. 253f.

⁴²⁾ Cass. Dio 58, 27. 66, 24; Martial III 20, 11. XI 1, 12 (II 14,6 scheidet aus den Belegen aus: s. meinen Nachweis Wiener Studien 1900, 315f.); *Not. urbis, reg. XI* (Jordan, Topogr. 2 S. 556, Richter 2 S. 378); Spartian, *Vita Hadr.* 19,10. Endlich Juvenal 6,154 mit den Scholien, eine bisher von den Topographen nicht beachtete Stelle, auf die mich Ch. Hülsen aufmerksam gemacht hat. — Nicht näher eingehen will ich auf die neuerdings von Gardthausen verteidigte Vermutung Viscontis, daß die *porticus Neptuni* mit der *porticus ad nationes* identisch sei (Augustus und seine Zeit II, 2 S. 425). Ich halte die gewöhnliche Meinung für zutreffend, daß die Nationenhalle ihren Platz am Pompeiustheater gehabt habe.

des Tempels oder den Ornamenten irgendwie auf eine solche Bestimmung schliessen. Das Einzige, was wir wissen, aus den Martialstellen, der Regionsbeschreibung und den Nachrichten über den grossen Brand unter Titus, ist, dass die Porticus Neptuni ungefähr in dieser Gegend des Campus Martius gelegen haben muss. Doch kann sie ebensogut als an der fraglichen Ruinenstätte mehrere hundert Schritte weiter nach Süden gelegen haben, zwischen den Agrippathermen und dem Minervatempel (wofür auch die übereinstimmende in der Regionsbeschreibung und bei Dio 66,24 befolgte Reihenfolge sprechen könnte), und noch wo anders, an Platz fehlt es nicht.⁴³⁾

Wir sehen also, es fehlt jeder Anlass, in der Ruine gerade die Neptunshalle zu erkennen. Entscheidender aber ist, dass die Reste auf Piazza di Pietra unzweifelhaft einem Tempel mit einer eigenen Porticus angehören, während der Agrippabau nach den guten Nachrichten nur eine Porticus war. Ein *templum Neptuni* hat es in dieser Gegend nie gegeben, dieser Name ist eine bloße Einbildung! Er beruht ganz allein auf der zweiten Stelle des Dio 66,24, wo dieser unter den vom Feuer verzehrten Gebäuden auch τὸ Ποσειδώνιον aufführt. In diesem Ausdruck liegt aber nichts, was uns zwingt, gerade an einen Tempel zu denken. Es ist richtig, dass derartige substantivische Bildungen in der Regel einen Tempel oder Heiligtum bedeuten: *Hadrianeum* = *templum Hadriani*, *Heliogabali* = *t. Elagabali*, *Εἰρηναῖον* = *t. Pacis*, vgl. *Erechtheion*, *Iseum*, *Serapeum*, *Philippeion*. *Caesareum* (Saalburg) u. a. Doch braucht man andererseits, um von zweifelhaften Fällen wie *Pompeium*,⁴⁴⁾ *Gaianum*,⁴⁵⁾ *Lyceum* abzusehen, sich nur an Beispiele wie *Ptolemaion* (Gymnasium in Athen, Pausan. I 17,2), *Leonidaion* (in Olympia, Paus. V 15, 2), *Maussoleum* zu erinnern, um zu erkennen, dass *Posidonium* nichts weiter zu bezeichnen braucht, als eine zu Poseidon in Beziehung stehende Anlage oder Baulichkeit. Bedenkt man nun ferner, dass Dio an der ersten Stelle, wo er die Halle genau beschreibt, ihren Inhalt und Schmuck, sie στοὰ (*porticus*) Ποσειδῶνος nennt,⁴⁶⁾ dagegen an der späteren, in der summarischen Aufzählung der verbrannten Bauten, nur kurz Ποσειδώνιον, so ist nach dem oben Gesagten umso mehr einleuchtend, dass der letztere Ausdruck eben Neptunporticus bedeutet. Die Annahme eines Tempels des Neptun ist damit beseitigt, der Agrippabau war bloß eine Porticus. Da nun aber die grosse Anlage auf der Piazza di Pietra sicherlich ein Tempel war, so ist die herkömmliche Benennung *porticus* (oder *basilica*) *Neptuni* widerlegt, und wir haben uns nach einem neuen Namen umzusehen.

Zuvor jedoch scheint es, um sicherer zu gehen, angemessen, zunächst den erhaltenen Bau selbst nach den Indizien seiner Entstehung zu befragen. Dass Stil und Technik den Tempel

⁴³⁾ So würden z. B. die *scavi delineati dal Piranesi* auf dem Plane *Bull. com.* 1888 tav. 1/2 für eine Porticus passen.

⁴⁴⁾ Plin. n. h. 86,41: *Idem et a Coponio XIV nationes, quae sunt circa Pompeium, factas uictor est.* Man hält die Stelle, da die Auslegung *Pompeium* = *Pompei statuum* unstatthaft ist, für verderbt und hat z. B. *Pompei theatrum* konjiziert (vgl. Bieńkowski S. 14 Anm. 2). Ich würde etwa *Pompeianum* erwarten in der Bedeutung *theatrum Pompei*, da mir das überlieferte *Pompeium* in der gleichen Bedeutung sprachlich bedenklich erscheint. Doch verdient vielleicht in diesem Zusammenhang die Lesart *Claudium* des *Curiosum* für *templum Claudii* der *Notitia* (*Reg. II*), möglicherweise eine richtige, volkstümliche Form, Beachtung.

⁴⁵⁾ Wahrscheinlich = *circus Gaii*, doch s. Richter, *Topogr.* 2 S. 277 f.

⁴⁶⁾ 58, 27: Ἀγρίππας . . . τὴν στοὰν τὴν τοῦ Ποσειδῶνος ὀνομασμένην καὶ ἐξωκοδόμησεν ἐπὶ ταῖς ναυκρατίαις καὶ τῇ τῶν Ἀργοναυτῶν γραφῇ ἐπελάμπρυνε. — Die spätere Stelle 66, 24: Πῦρ δὲ δὴ ἕτερον ἐπίγειον . . . πολλὰ πάντῃ τῆς Ῥώμης . . . ἐπενείματο καὶ γὰρ τὸ Σεραπειῶν. καὶ τὸ Ἴσειον. τί τε Σεπτί, καὶ τὸ Ποσειδῶνιον, τὸ τε βελανέιον τὸ τοῦ Ἀγρίππου κτλ. κατέμαυσε.

dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert zuweisen, haben schon verschiedene bemerkt⁴⁷⁾, ohne dies in der Regel, mit Ausnahme Rebers, eingehender zu begründen. Ausschlaggebend sind gewisse technische Eigentümlichkeiten, vor allem der bauchige Fries und das Tonnengewölbe der Cella. Der bauchig gewölbte Fries ist mir außer an unserem Tempel und der umgebenden Porticus bisher an folgenden Monumenten bekannt geworden:⁴⁸⁾

1. Triumphbogen von Zana in Algerien, aus der Zeit Marc Aurels. (Gsell, *Mon. ant. de l'Algérie* I pl. 83, p. 164 f.; bezieht darauf die Inschrift CIL VIII 4591/2).

2. Der *Arcus argentariorum* in Rom, aus der Zeit des Septimius Severus (der Wulst ornamental verziert), errichtet 204 n. Chr. (vgl. CIL VI, 1 n. 1035; Kiepert-Hülsem, *Formae u. R.* p. 45).

3. Septizonium des Septimius Severus in Rom, mittleres Stockwerk.

4. Diocletiansthermen in Rom.

5. Palast des Diocletian in Spalato (Strzygowski a. a. O. S. 11 Anm. 13. Beylié, *L'habitation byzantine*. Paris 1902, Tafeln zwischen p. 20 u. 23; z. B. *Intérieur du dôme*).

6. Rundbau der Constantia, Tochter Constantins I., in Rom (v. Sybel, *Weltgesch. d. Kunst* S. 452). Diese Beispiele waren datierbar, unsicher, doch in ihrer Mehrzahl bestimmt hinter die Mitte des zweiten Jahrhunderts fallend, ist die Entstehungszeit der folgenden:

7. Der Tempel zu Labranda in Kleinasien.

8. Bauten von Palmyra (z. B. v. Sybel, S. 417; Baumeister, *Denkmäler* III Taf. LXXXI n. 2).

9. Bauten von Heliopolis (Wood, *Ruins of Babec* pl. 30, 31, 39, 43—45; v. Sybel S. 420).

10. Tempel zu Damascus (*Palestine explor. fund* 1897, Taf. S. 276/7).

11. Tempel in Bostra (Delaborde, *Voyage de la Syrie* pl. [69, 126]; vgl. p. 64).

12. Das Monument von Celenderis (Baumeister III S. 1895).

13. Der sog. *Arco di Portogallo* in Rom (vgl. Baumeister III S. 1882 n. 25; Helbig, *Führer* I² n. 564/65).

14. *Janus quadrifrons* in Rom (Baumeister III S. 1880 n. 22; Hülsen-Kiepert p. 41).

15. Der oblonge Tempel in Tivoli (Serlio, *Libro terzo d'architettura* p. 64; danach Montfaucon, *Antiq. expl.* II, 1, pl. 27, cf. p. 114. Vgl. Reber, *Ruinen Roms* S. 559).

Ferner aus byzantinischer Epoche (meist bei Strzygowski aufgezählt):

16. Goldenes Tor in Constantinopel (Jahrb. d. Inst. 1898 S. 6 u. 11).

17. Studioskirche in Constantinopel.

18. Fragment auf der Akropolis zu Athen (Ath. Mitth. 1889, 293, wenig gewölbt, kaum hierher passend).

19. Goldenes Tor auf dem Haram in Jerusalem.

20? Zweifelhaft endlich ist mir die Rekonstruktion des früher sog. Vestatempels am Tiber (Reber S. 387 f., Richter² S. 185) mit konvexem Fries bei Palladio IV p. 54.

⁴⁷⁾ Canina, *Edifizj di Roma antica* I p. 312: *quanto sussiste del medesimo monumento . . . si conosce essere opera del tempo non anteriore ad Adriano etc.* Ziegler, *Das alte Rom* (1882) S. 26: „Wenn die elf . . . Marmorsäulen . . . dem Posidonium angehörten, so hat es später, wahrscheinlich unter Hadrian, eine Restauration erfahren, denn Verschiedenes daran verrät nicht den Stil der Augusteischen Zeit.“ Pellegrini, *Bull. dell' inst.* 1878 p. 44 bemerkt richtig von dem Architravstück der Porticus: *di buono stile del secondo secolo dell' impero.* Richtig urteilt auch Urichs, *Beschr. d. St. Rom* III, 3 S. 149. Reber, *Ruinen Roms* S. 259, setzt den Bau in die Periode nach Hadrian, Bieukowski S. 86 in die letzte Zeit Hadrians oder unter Pius. (Falsch schreibt Lanciani den Bau dem ersten Jahrh. der Kaiserzeit zu, *Bull. com.* 1878 p. 24).

⁴⁸⁾ Einige entnehme ich aus v. Sybel, *Weltgesch. der Kunst* S. 420; Durm, *Baukunst der Griechen* S. 266. 294, *Bauk. der Römer* S. 247. 249; Strzygowski, *Jahrb. d. Inst.* 1898 S. 11 (einseitig, kennt nur ein Beispiel aus dem Westen, verwechselt übrigens Fries und Architrav). — Der S-förmig geschwungene Fries, eine verwandte Bildung, deren Vorkommen auf die östliche Hälfte des römischen Reiches beschränkt erscheint, ist bedeutend älter als der bauchige. Beispiele: die Tholos und das Theater von Epidauros, der Tempel des Claudius Caesar bei Ephesus, das Proskenion des Dionysostheaters zu Athen von dem Umbau der neronischen Zeit (Dörpfeld-Reisch, *Griechisches Theater* S. 82 f.), die Incantada zu Saloniki, der Bogen im Lattaklein (Baumeister, *Denkmäler* III S. 1896, vgl. S. 1898 n. 61).

Also von den zeitlich festzulegenden Beispielen dieser barocken Entartung griechisch-römischer Architektur geht keines über die Mitte des zweiten Jahrhunderts hinaus. Andererseits hat unser Tempel den als Tonnengewölbe konstruierten Innenbau mit halbrunder Abschlussumische unter den stadtrömischen Bauten allein mit dem nach den Plänen des Hadrian errichteten Tempel der Venus und Roma gemein. Das Wunderwerk Hadrians wird eher für unsern Tempel das Vorbild abgegeben haben, als umgekehrt. Als drittes Beispiel dieser Bauweise kenne ich noch den dem Ende des zweiten oder Anfang des dritten Jahrhunderts angehörigen kleinen Tempel von Heliopolis, der auch sonst in vielen Beziehungen, im Grundriss, in der Anwendung des gewölbten Frieses usw. dem Neptunstempel ähnelt (s. oben S. 18).

Aber nicht nur durch die Übereinstimmung in dem so seltenen Tonnengewölbe, sondern auch sonst erscheint der Neptunstempel wie ein rechter Bruder des hadrianischen Kolosses. Die kräftige und wirkungsvolle, doch nie flüchtige, sondern sorgfältige Technik, welche die Säulen und das Gebälk zeigen, die sich freilich schon etwas entfernt von der geschmackvollen Eleganz der trajanischen Bauten, wovon das Lateranmuseum so glänzende Proben enthält, haben beide gemeinsam. Erhaltene Reste des hadrianischen Doppeltempels wie Gesimsstücke gestatten eine Vergleichung. Für die Zeit Marc Aurels ist die Technik vielleicht etwas zu gut.

Endlich sprechen noch ein entscheidendes Wort Stil und Technik der Reliefs mit den Nationendarstellungen, die einst unsern Tempel schmückten. Die rohe Anwendung des Bohrers in Haaren, Gewandfranzen u. a., sowie die Bildung der Augen nötigen, die Figuren tief in das zweite Jahrhundert hinabzurücken, eher in die Zeit der Antonine als die Hadrians; denn bei den Köpfen der hadrianischen Zeit wird die Pupille noch nicht so tief ausgebohrt, sondern nur leicht eingeritzt.⁴⁹⁾ Weniger beweisend sind die scharfen Umrisslinien, welche die Figuren auf dem Reliefgrunde begleiten.⁵⁰⁾ Beachtung verdient dagegen die stilistische Aehnlichkeit mit den Basisreliefs des Severusbogens.⁵¹⁾

Aus den besprochenen technischen Eigentümlichkeiten ergibt sich, daß das in Rede stehende Bauwerk in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts entstanden sein muß, unter den Antoninen oder noch später, schwerlich unter Hadrian. So gelangte ich denn, da die Regionsbeschreibungen in dieser Gegend des Marsfeldes das Hadrianeum ansetzen, bei meinen früheren Studien selbständig zu der Ansicht, daß wir diesen von dem Kaiser Antoninus Pius seinem Vorgänger trotz des Widerstandes des Senats errichteten, im J. 145 n. Chr. geweihten Tempel⁵²⁾ in der fraglichen Ruine zu erkennen haben. Erst später fand ich, daß bereits Reber⁵³⁾

⁴⁹⁾ Vgl. Jahrb. d. Inst. 1900 S. 4; Bieńkowski S. 86.

⁵⁰⁾ Beispiele Jahrb. 1900 S. 4f. Sie kommen ferner vor, doch ungleichmäßig, auf dem Gigantenfries von Pergamon (Apollo- und Dianagruppe) und dem Telephosfries (Aufindung des Telephos durch Herakles, die Platte Jahrb. 1900 S. 121 Fig. 18), ja sogar auf älteren attischen Reliefs (Arch. Anz. 1902, 18).

⁵¹⁾ Die Barbarengruppen von der Basis dieses Bogens ähneln überraschend den Nationenreliefs der Neptunbasilica, in Gesichtsbildung, Behandlung des Gewandes, der Liegefalten, Umrisslinien u. a. Sie können einen *Terminus ante quem* geben, da sie sich schon durch die mehrmalige mechanische Wiederholung desselben Motivs als in erfindungsarmer Zeit nötig gewordene Kopien älterer Originale erweisen, wie sie auch von den historischen Reliefs desselben Bogens stilistisch stark abweichen. (Von ähnlich guter Arbeit die sitzenden Figuren in den Zwickeln über den Nebentoren.)

⁵²⁾ Die antiken Stellen: *Vita Antonini* 8, 2; *Vita Veri* 3, 1. Vgl. noch die Litteratur bei Huelsen Kiepert p. 79; ferner Gilbert, *Gesch. u. Topogr. d. St. Rom* 3 S. 126; Richter, *Topogr.* S. 248.

⁵³⁾ *Ruinen Roms* 1 S. 257 ff.

dieselbe Ansicht vortragen und zum Teil mit denselben, zum Teil mit andern meist schon von Urlichs⁵⁴⁾ vorgebrachten Gründen gestützt hatte, was mich natürlich in meiner Ueberzeugung noch bestärken mußte. Diese Gründe sind einmal der Fund einer Inschrift des Antoninus Pius mit sehr großen Buchstaben, vielleicht der Bauinschrift,⁵⁵⁾ dann die Entdeckung einer Bleitessera mit dem Kopfe desselben Kaisers in den Ruinen des Tempels,⁵⁶⁾ Tatsachen, die es im Verein mit unserer früheren stilistischen Würdigung der Architektur und des Reliefstiles sehr wahrscheinlich machen, daß Antonin der Bauherr war. Noch weiter würde uns führen, wenn die Beziehung völlig sicher wäre, eine Münze des Antonin aus dem Jahr 151 n. Ch. mit der Aufschrift PIETAS, in der schon Eckhel das Hadrianeum erkannt hatte.⁵⁷⁾ Wir geben eine Photographie nach einem durch Hrn. Prof. H. Dressel liebenswürdigst besorgten Abdruck des Pariser Exemplars (Abb. 8).



Fig. 8.

Die Deutung Eckhels scheint mir auch heute noch, wenn auch nicht sicher, so doch wahrscheinlich. Cohen zwar erklärt (II² p. 330 n. 618) den Tempel als den des vergötterten Augustus, der durch Antoninus Pius wiederhergestellt worden ist, und in der Tat ähneln die Münzbilder des erneuten Augustustempels⁵⁸⁾ unserer Abbildung außerordentlich. Aber einerseits hat es mehr achtsäulige Tempel gegeben, und bei der abkürzenden Darstellungsweise und besonderen Formensprache der Münzen ist auf das Detail ohnehin kein Verlaß; andererseits wäre die Beischrift *Pietas* bei einem Augustustempel Antonins unerklärlich, paßt dagegen ganz vortrefflich auf seinen Hadrianstempel, da nach der wahrscheinlichsten Erklärung seines Biographen dem Kaiser der Beiname Pius wegen seines Verhältnisses zum Vorgänger gegeben worden ist.⁵⁹⁾ Die beiden sitzenden Figuren in der Mitte zwischen den Säulen sind dann Hadrian und Sabina. Somit würde auch die, höchst wahrscheinlich durch die Münze bezeugte, Gestalt des Hadrianstempels mit der unseres sog. Neptunstempels, der ja 8 Säulen an der Schmalseite, 15 an der Langseite hatte, übereinstimmen. Beachtung verdient endlich noch eine von Reber (S. 260) ins Feld geführte Stelle der Mirabilien, die freilich erst etwas zurechtgerückt werden muss, um ver-

⁵⁴⁾ Freilich zu anderem Zwecke. Urlichs erklärte nämlich den Bau für das *Templum Marcianae* (Beschr. d. St. Rom III, 3 S. 148 f.). Doch s. dagegen die Einwände Rebers S. 259 f. und das Folgende, nach den Ausführungen Huelsens.

⁵⁵⁾ De Albertinis, s. oben S. 7.

⁵⁶⁾ Ficoroni, *J piombi antichi* (1740) p. 9: *Piombo colla testa di Antonino Pio e lettere d'intorno ANTONINVS AVG PIVS. Fu trovato da un muratore nel farsi la Dogana di terra. Or siccome mostra la medaglia d'essere stata inserita nel marmo, così non si sa sia stata nell' imoscapo di qualche colonna di quella basilica, nel cui portico ve ne restano undici col suo architrave di marmo pario di smisurata mole.* (Vgl. die Abbild. tav. I n. 4; die Inschrift jetzt CIL XV, 2 n. 7929.) Aufgeführt in dem Kapitel der *Medaglie di piombo inserite degl' antichi ne' marmi presso a poco come quelle di metallo nella pietra fondamentale degl' edificj moderni*; doch ist aus obigem Text durchaus nicht ersichtlich, daß die Tessera gerade in dem Marmor einer Säule selbst, eingelegt als eine Art Gründungsurkunde, aufgefunden worden wäre.

⁵⁷⁾ *Doctrina num. vet.* VII p. 22.

⁵⁸⁾ Cohen II² p. 349 n. 797–810; Stevenson, *Dictionary of Rom. coins* p. 11 u. 780; Richter, *Topogr.* S. 152 mit Abb. 13. Vgl. Huelsen, *Röm. Mitth.* 1902, S. 76 ff.

⁵⁹⁾ *Vita Antonini* 2,5: *Pius cognominatus est a senatu . . . quod Hadriano contra omnium studia post mortem infinitos atque immensos honores decrevit.*

wertet werden zu können: *ante s. Mariam in Aquiro templum divi Adriani*,⁶⁰⁾ also in der nächsten Nähe der Piazza di Pietra.

Dies sind die Gründe Rebers. Ihnen glaubte ich noch ein bisher übersehenes, entscheidendes Argument beigesellen zu können. Es findet sich nämlich in der Nähe der sog. Neptunbasilica eine den Vicolo della Spada d'Orlando durchschneidende Reihe von Säulenstümpfen, Reste eines Gebäudes, über dessen Gestalt und Bestimmung Lanciani im *Bulletino comunale*⁶¹⁾ eingehend gehandelt hat, indem er nachzuweisen versucht, daß das Gebäude ein sechssäuliger, von Säulenhallen umgebener Tempel gewesen sei, den vergötterten Kaiserinnen Marciana, der Schwester Trajans, und ihrer Tochter Matidia, Mutter der Sabina, somit Schwiegermutter des Hadrian, geweiht. Bei Betrachtung des von Lanciani gezeichneten Grundrisses⁶²⁾ fällt nun auf, daß der Matidiatempel genau nach dem Neptunstempel und seiner Porticus orientiert ist, so daß er auf diese Anlage berechnet und mit ihr einen größeren Komplex zu bilden bestimmt scheint. Da nun Urlichs den Bau des Matidiatempels Antonin zuschreibt,⁶³⁾ so schien sich alles aufs beste zusammenzuschließen: eine größere Anlage von zwei zusammengehörigen Tempeln, von Antonin seinem Vorgänger und den ihm verwandten Kaiserinnen errichtet.

Inzwischen hat aber Ch. Huelsen, der vortreffliche Kenner römischer Topographie, nachgewiesen,⁶⁴⁾ daß der Plan Lancianis nicht genau, seine Ausführungen und Argumente nicht sicher begründet sind. Ich muß daher meine frühere Meinung etwas modifizieren. Mit Recht hält Huelsen daran fest, daß wir mit dem Curiosum die Basiliken der Matidia und Marciana für zwei verschiedene Gebäude zu halten haben;⁶⁵⁾ er leugnet ferner die Existenz eines besonderen Matidiatempels, da die von Donati mitgeteilte Bleiröhreninschrift *TEMPLO MATIDIAE*⁶⁶⁾ in epigraphischer Hinsicht schwere Bedenken hinsichtlich der Richtigkeit der Lesung erweckt. Endlich ergibt die neue Aufnahme Huelsens (s. den beigegebenen Plan), daß die Säulenreste etwas nördlicher liegen, als sie Lanciani zeichnete. Mit dem einen Matidiatempel Lancianis ist es also nichts; ich sehe aber nicht, was uns hindern könnte, an derselben Stelle zwei Basiliken, die der Matidia und Marciana, anzunehmen! Die erhaltene Säulenreihe, die Lanciani für die

⁶⁰⁾ Urlichs, *Codex urbis Romae topographicus* p. 107; Jordan, *Topogr.* 2 S. 680. Die Lage der Kirche ersichtlich aus dem Plane Huelsens, Rom. Mitth. 1899.

⁶¹⁾ XI (1888) p. 5 ff. Vgl. Gilbert, *Gesch. u. Topogr. d. St. Rom im Altertum* 3 S. 127; Richter, *Topogr.* 2 S. 248.

⁶²⁾ *Bull. com.* 1883 tav. 1/2; vgl. 1878 tav. 4/5, *Forma urbis Romae* tab. 15.

⁶³⁾ *Beschr. d. St. Rom* III, 8 S. 139. Lanciani (S. 8 ff.) weist ihn dem Hadrian zu.

⁶⁴⁾ *Rom. Mitth.* 1899, S. 141 ff.; vgl. Huelsen-Kiepert, *Forma urbis Romae, praef.* p. VIII.

⁶⁵⁾ Darauf, daß das Curiosum das *et* nicht hat, was die meisten Handschriften der Notitia haben (*Cur.: basilicam Neptuni Matidies Marciani*, Not. bloss *basilicam Matidies et Marcianes*) lege ich keinen Wert, da ich meine, daß über so wichtige topographische Fragen aus bloßen handschriftlichen Varianten einer so verderbten Ueberlieferung eines schon spät, im 4. Jahrh., verfaßten Traktats heute keine Entscheidung mehr zu holen ist. Für durchschlagend halte ich dagegen die Zählung der Breviaria: *basilicae* X, darunter beide einzeln aufgeführt (Jordan, *Topogr.* 2 S. 568).

⁶⁶⁾ *Roma vetus ac recens*, ed. 1725, p. 400 und Taf. p. 402; CIL XV, 2 n. 7248. Auch gestochen von Piranesi, *Campus Martius* tav. 80. Die Abhängigkeit des letzteren von Donati ist trotz des übereinstimmenden Aufrisses des Aquaedukts und der Auswahl derselben Inschriften vielleicht doch nicht so sicher: er zeichnet die Röhren anders, mit einer deckenden Schiene, und gibt die Inschrift CIL XV, 2 n. 7316 vollständig und zwar einzeilig. — Schon Richter zweifelte übrigens die Lesung der Matidia-Inschrift an, bei Baumeister, *Denkmäler* III S. 1512

südliche Längsseite des Tempels hielt, kann dann der nördlichen Langseite der südlichen Basilika zugewiesen werden. Die Richtung bleibt bestehen: die Längsfluchten der angenommenen Basiliken (wenigstens der südlichen) und des sog. Neptunstempels verliefen parallel. Das ist auch Huelsen nicht entgangen (S. 153); er weist ferner darauf hin, daß diese Orientierung auch mit dem Pantheon und den dasselbe umgebenden Hallen übereinstimmt (s. den Plan). Alles dies fügt sich aber aufs beste unserer Ansicht! Wir wissen jetzt, daß das Pantheon, wie wir es heute sehen, ein Neubau Hadrians ist;⁶⁷⁾ was Wunder also, daß die den ihm verschwägerten Kaiserinnen geweihten Basiliken, wie ich vermute von Hadrian selbst errichtet,⁶⁸⁾ symmetrisch zum Pantheon angelegt waren, endlich das dem Hadrian von seinem Nachfolger errichtete Heroon⁶⁹⁾ — dieses sehen wir füglich in der großen Ruine der Piazza di Pietra — wiederum in symmetrische Beziehung gesetzt war zu den Kaiserinnenhallen.

Wir sind also durch die vorstehenden Erwägungen zu der Schlußfolgerung gelangt, daß der Tempel auf Piazza di Pietra der von Antonin erbaute Hadrianstempel ist. Dieser Tempel muß mit seiner riesigen Größe und prachtvollen Ausstattung, mit der weiten ihn umgebenden Halle aus bunten, kostbaren Marmorsäulen⁷⁰⁾ einst einen imposanten Eindruck gemacht haben. Seit dem Forum des Trajan, das an Glanz und Größe alle seine Vorgänger übertraf und nicht überboten werden zu können schien, ist ein Kaiserforum nicht mehr erbaut worden. Doch hat man schon erkannt, daß der Tempel der Venus und Roma, den Hadrian in gewaltiger Größe und mit ungeheurem Aufwande aufführte, etwas wie eine Fortsetzung der Forumsanlagen sein sollte.⁷¹⁾ Dasselbe würde von unserem Tempel zu gelten haben, auch er darf — auch in der Form den Foren ähnelnd: Tempel in weiter Area, von Kolonnaden umrahmt⁷²⁾ — auf eine Linie gestellt werden mit den früheren Kaiserforen und etwa als Hadriansforum gedacht werden, von Antonin gewidmet seinem vergötterten Vater, ein Akt seiner großen Pietas, durch welche sich der Kaiser gegen die ausgesprochene Meinung seiner Zeitgenossen in Widerspruch setzte und die ihnen so bemerkenswert erschien, daß sie ihm danach den ehrenden Beinamen gaben.

H. Lucas.

⁶⁷⁾ Petersen, Vom alten Rom S. 80; Richter, Topogr. S. 236 ff.

⁶⁸⁾ Die Gebäude dieser ganzen Gegend waren durch einen früheren Brand zerstört und wurden von Hadrian wiederhergestellt. *Vita Hadr.* 19, 10: *Romae instauravit Pantheonum, saepta, basilicam Neptuni, sacras aedes plurimas, forum Augusti, lavacrum Agrippae.*

⁶⁹⁾ Auch Huelsen spricht S. 152 von dem Hadrianeum; doch ist bei ihm aus dem Vorangegangenen nicht ersichtlich, wie das hierherkommt und warum die drei Gebäude eine Gruppe bilden sollen.

⁷⁰⁾ In der Zeit des Antoninus Pius war die Anwendung von kostbaren Steinsorten schon ganz gewöhnlich. Wer nur einige Tage auf die Besichtigung der mittelalterlichen Kirchen Roms verwandt hat, ist erstaunt über die zahllose Menge der dort verbauten antiken kostbaren Marmorsäulen aus Giallo antico, Porta santa, Pavonazetto, Breccienmarmor, Cipollin u. s. w. und macht leicht einen Rückschluß auf die Häufigkeit, ja Geringwertigkeit dieses Materials in der mittleren und späteren Kaiserzeit. Der Luxus in ausländischen Marmorarten begann für Privathäuser schon zur Zeit des Augustus (*Hor. Od.* III 1, 41 ff. u. ö.), griff dann bald auch auf öffentliche Bauten über und steigerte sich schnell ins Ungemessene. Ein Hof der hadrianischen Villa zu Tivoli, die *Piazza d'oro*, war mit 68 Säulen abwechselnd von orientalischem Granit und Cipollin geschmückt. Das *Atrium tetrastylum* in der Villa der Gordiane an der Via Praenestina wies bereits 200 Säulen aus vierfachem ausländischem Marmor auf. Ueber den Bauluxus vgl. Friedländer, Sittengeschichte Roms III S. 87 ff., bes. S. 94 ff.

⁷¹⁾ Richter, Topogr. S. 167.

⁷²⁾ Vgl. außer den römischen Kaiserforen das *Forum triangulare* in Pompeji mit dem Tempel der Minerva (Degering, Rom. Mitth. 1898 S. 141) und das *Forum civile* mit dem Jupitertempel ebendasselbst.

Nachtrag.

Den S. 24 zum Zweck der Datierung angeführten stilistischen Eigenheiten der Nationenreliefs würde ich auch eine Merkwürdigkeit der Gewandtracht hinzugefügt haben, wenn über dieselbe schon genügende Beobachtungen vorlägen. Dies ist aber nicht der Fall; doch will ich nachträglich die Gelegenheit benutzen, auf jene Eigentümlichkeit hinzuweisen und ihre genauere Erforschung zu empfehlen.

Drei Nationen, C E F meiner Bezeichnung (BIENKOWSKI S. 67 u. 69) haben über der Hüfte (zweimal der rechten, einmal der linken) einen kleinen, runden Gewandbausch, der zierlich, oder vielmehr etwas geziert wirkt. Von diesem, nur bei bekleideten Frauen vorkommenden Gewandmotiv, das ich Hüftenbausch nennen will, kenne ich folgende Beispiele:

Vier nach gleichem Vorbild kopierte Frauenstatuen aus Olympia (Olympia, Ergebnisse usw. III Taf. 63, 4-6 u. 68,5; vgl. Text III S. 258 u. 276), sämtlich ziemlich genau datierbar. Zwei von ihnen haben Künstlerinschriften, des Eros und Eleusinos aus Athen, zweite Hälfte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts. Eine dritte stellt nach WERNICKES wahrscheinlicher Vermutung die Kaiserin Poppaea Sabina, Gemahlin des Nero, dar, die vierte höchst wahrscheinlich die Gemahlin des bekanntlich im 2. Jahrhundert n. Chr. lebenden Herodes Atticus, Regilla. Auch REINACH, *Répertoire de la statuaire grecque et rom.*, bildet die Statuen ab: II 660, 2. S. 6; zu demselben Typus gehört noch 659,9. Weitere Beispiele von Frauenstatuen, über die ich aber wegen der Kleinheit der Abbildungen nicht ganz sicher urteilen kann, bei REINACH I 198,5. 202,4 (hier allein rechte Hüfte, sonst immer linke). 256,6. 276,4. 590,1 (= Berlin n. 379). 603,2. 606,5. II 655,8 und 658,7. 677,2. Von Terrakottastatuen nenne ich: WINTER, Typen der figürlichen Terrakotten 2 S. 62,6. 7. 63,4 u. ö.

Von Reliefs sei besonders hervorgehoben das schöne neuattische Relief, dessen *disiecta membra* von HAUSER so geschickt vereinigt worden sind, Jahreshfte des österr. Inst. 1903 Taf. 5/6, aus der ersten Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr. (vgl. S. 90). Hier haben die beiden äussersten Agrauliden den Faltenbausch über der linken Hüfte. Hauser (S. 89) führt als Beispiele ausser Terrakotten das bekannte Grabrelief der Demetria und Pamphile an (FRIEDRICHS-WOLTERS n. 1051; BAUMEISTER, Denkmäler I S. 606). Der Bausch findet sich übrigens auch sonst auf Grabreliefs, CONZE, I n. 85. 151 u. ö.

Was sich bis jetzt über die Sache sagen lässt, ist dies: der Bausch findet sich nur bei Frauen, die mit Chiton und Mantel voll bekleidet sind, fast immer über der linken Hüfte. Seine Entstehung hat man sich etwa so zu denken, dass durch einen Griff der Hand ein Bausch über der Hüfte zusammengerafft wird, damit die Mantelfalten nach allen Seiten ausstrahlen, und dieser dann entweder mit einer Schnur abgebunden oder mit einer Nadel festgesteckt wird. Das Motiv lässt sich an Kunstwerken bis in die Mitte des 2. Jahrh. n. Chr. verfolgen.

Man erkennt nun leicht, dass an zwei von den Nationen des Hadrianeums der Hüftenbausch in einer unverständigen, offenbar missverstandenen Art angewandt ist, nämlich unterhalb einer entblösten Brust, in einer Weise, dass der Knoten keine Falten nach sich ziehen kann. Auch dies deutet, soweit ein Urteil darüber verstattet ist, auf eine noch spätere Entstehung der Nationenreliefs als die gedachte Zeitgrenze.

H. L.